

## 1. 2. Christian Thomasius

Christian Thomasius wird als einer der bedeutendsten Naturrechtslehrer des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts angesehen. Seine Bedeutung gründet vor allem darin - und das unterscheidet ihn von Pufendorf -, daß er aufgrund seiner Lehrtätigkeit in der Hallenser Ritterakademie (seit 1694 Universität) eine große Zahl von Juristen ausgebildet hat, die ihrerseits wiederum nachhaltig Einfluß auf die Entwicklung der Jurisprudenz genommen haben.<sup>150</sup> Zu ihnen gehören N.H. Gundling, J.H. Böhmer, G. Beyer und J.G. Heineccius.

### 1.2.1. Pufendorf-Kritik

Thomasius hat in seinem ersten juristischen Hauptwerk die Pufendorfsche Naturrechtslehre übernommen und versucht, sie durch gezielte Erläuterungen zu festigen. Diese Intention bringt er in dem umständlichen Buchtitel seiner Schrift zum Ausdruck, die gekürzt als *Institutiones Jurisprudentiae divinae* bekannt geworden ist.<sup>151</sup> Neben Pufendorf zählt Thomasius noch Grotius und Boecler zu seinen Lehrmeistern. Der Aufbau der *Institutiones* ist durchaus traditionell. Thomasius erläutert die Grundlagen der allgemeinen (cap.1) und der göttlichen Jurisprudenz (cap.2), um dann, über die Frage nach der Gesetzesinterpretation (cap.3-4), zu den praktischen Grundsätzen menschlichen Handelns, d. h. den

---

<sup>150</sup> G.Schubart-Fikentscher, Christian Thomasius. Seine Bedeutung als Hochschullehrer am Beginn der deutschen Aufklärung. In: Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 119. Heft 4. Berlin 1977.

<sup>151</sup> Der vollständige Titel lautet: *Institutiones Jurisprudentiae divinae, in positiones succincte contractae, in quibus Hypotheses illustris Pufendorffii circa doctrinam Juris Naturalis Apodicticè demonstrantur & corrobantur, praecepta vero Juris Divini Positivi Universalis primùm à Jure Naturali distinctè secernuntur, & perspicuè explicantur.* Francofurti & Lipsiae 1688.

Pflichten gegenüber Gott (cap.5), gegenüber sich selbst (II. cap.1) und anderen Menschen (II. cap.2), zu kommen. Die Pflichten gegenüber sich selbst und anderen sind der Inhalt des zweiten und dritten Buches der *Institutiones*. Zu den ersteren gehören bei Thomasius die Pflichten, Stolz zu vermeiden, Frieden zu suchen, zum wahrhaften Gebrauch der Rede, aber auch solche, die den Gebrauch der Besitzgüter und die Preisfestlegung im Handelsverkehr betreffen. Zu den Pflichten gegenüber anderen Menschen gehören die Regelungen der Beziehungen von Mann und Frau, Eltern und Kindern, Herren und Sklaven etc.<sup>152</sup>

In der *Dissertatio Prooemialis*, die er seinem Traktat vorangestellt hat, verweist Thomasius auf den Grundgedanken der Pufendorfschen Hobbes-Kritik. Pufendorf hat seiner Meinung nach - im Gegensatz zu Thomas Hobbes - den inneren Zusammenhang von Gesetz und Verpflichtung erkannt.<sup>153</sup> Statt eine Obligation vergeblich aus einem Vertragsmodell zu deduzieren, geht es vielmehr darum, die Bedingungen der Vertragsbindung herauszuarbeiten. Thomasius betont, daß in menschlicher Perspektive Obligationen als Produkte sozialer Übereinkunft angesehen werden. Trotzdem liegt ihr Ursprung in einem Gesetz, dessen Geltungsanspruch nur ein Gesetzgeber garantieren kann. Der Vertrag ist im Hinblick auf diesen Ursprung ein Medium, das bereits vorhandene Obligationen aktiviert und bekräftigt. Bei der Bestimmung der juristischen Grundbegriffe orientiert Thomasius sich an der Pufendorfschen Terminologie. Das Gesetz wird - in radikaler Abgrenzung zu Grotius, Aristoteles, den römischen Juristen und

---

<sup>152</sup> K.Luig, Das Privatrecht von Christian Thomasius zwischen Absolutismus und Liberalismus. In: W.Schneiders (Hrsg.): Christian Thomasius 1655-1728. Studien zum 18. Jahrhundert 11. Hamburg 1989.

<sup>153</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae, dissertatio prooemialis*, S. 40: "(...) obligationem, quae pactum sequitur, non oriri ex ipso consensu, sed ex voluntate legislatoris, servationem promissorum jubentis. Hinc statim subjungo legem obligare mediante pacto. Feci autem istud, ut fortius contradicerem quibusdam, qui ultimò vim obligationis ex pacto deducunt, quos inter, ni fallor, Hobbesius est, praecipuus, simul ut contradicerem ex parte Grotio, leges naturales etiam obligaturas fuisse, asserenti, etiamsi ponamus Deum non esse &c. Quodsi tamen malis, locò phraseos, quod lex obliget aliquando mediante pacto usurpare aliam, quod pactum obliget vigore legis, non repugnabo, quia inter has duas phrases nullam differentiam interesse opinor, siquidem utraque intendit, legem quidem citra pactum posse obligare, sed pactum non obligare, si tollas legislatorem."

den Scholastikern - als Befehl eines Herrschenden definiert, der seine Unterworfenen verpflichtet, ihr Handeln diesem Befehl gemäß auszurichten.<sup>154</sup> Diese Begriffsbestimmung ist allerdings nicht sonderlich originell, sondern - wie auch bei Pufendorf zu sehen war - eine Zusammenstellung von juristischem Rechts- und theologischem Gesetzesbegriff. Als gesetztes Recht ist das Gesetz ein Befehl und hat verpflichtende Kraft.<sup>155</sup> Im Vergleich dazu ist der Rechtsbegriff der Naturrechtslehre eine Neuschöpfung: Das Recht ist eine aktive moralische Qualität, die aus einem Zugeständnis der Herrschaftsgewalt einer Person zukommt; es handelt sich dabei um die Fähigkeit, Rechtsansprüche gegenüber Mitmenschen entwickeln zu können.<sup>156</sup>

Das Recht ist nicht, wie Thomasius ausdrücklich hervorhebt, eine physische Potentialität, sondern eine moralische Kategorie, weil es ein Zugeständnis einer höheren Gesetzgebungsgewalt an die menschliche Freiheit ist. Nur dort, wo der Wille einer Befehlsgewalt - und d. i. in letzter Instanz der göttliche Wille - Freiheit zuläßt, entsteht Recht. Wo dieser jedoch Freiheit beschränkt, ist er der Ursprung von Gesetz und Obligation.<sup>157</sup> Freiheit insgesamt und Rechtsfreiheit im besonderen sind der Bereich aktiven Handelns, den der göttliche Wille seinen Untergebenen zugesteht. Thomasius deduziert Obligation schlechthin als passive moralische Qualität unmittelbar und Recht als aktive moralische Qualität

---

<sup>154</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 1. § 28, S. 9: "Legem aliter Grotius, aliter Aristoteles definiunt, aliter Jcti. Mirè verò ac ineptè pariter hîc sudant Scholastici. Nos ita: Lex est jussus imperantis obligans subjectos, ut secundum istum jussum actiones suae instituant."

<sup>155</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 1. §§ 29-30., S. 9: "Lex semper obligat: Pactum nunquam, etsi lex quandoque obliget mediante pacto. (...) Autor Legis semper est imperans, quae voce malumus uti, quem cum aliis voce superioris."

<sup>156</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 1. § 82, S. 25: "Jus pro attributo personae sumtum est qualitas moralis activa ex concessione superioris personae competens, ad aliquid ab altero homine, cum in societate vivit, justè habendum vel agendum."

<sup>157</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 1. § 85, S. 26: "Nobis ante omnia secernendum videtur jus Dei & Hominum. Illud analogicè tale est, & ab hominum jure multum discrepans. Habet Deus à se ipso mediante creatione. At jus hominis ultimò à voluntate Dei, & in hoc genere à voluntate superioris est deducendum, quae quatenus libertatem laxat jus producit, quatenus coarcat, lex dicitur & obligationis origo est."

mittelbar aus dem göttlichen Willen; dort unterstehen die Menschen direkt dem göttlichen Befehl, hier gibt es einen Handlungsspielraum, der Selbstbestimmung der sozialen Verhältnisse erlaubt. Diese doppelte Perspektive spiegelt sich auch in der Gegenüberstellung von natürlicher und artifizieller Lebensgemeinschaft. In der *societas naturalis* leben die Menschen nach den göttlichen Geboten und im Bemühen um allgemeinen Nutzen (*ex jussu divino aut studio utilitatis generi communi*<sup>158</sup>), während sie in der *societas arbitraria* auf den besonderen Nutzen (*ex utilitate particulari*) ausgerichtet sind. Daß der Mensch in Gesellschaft mit anderen lebt, ist gottgewollt. Also kann es Recht - in dem von Thomasius definierten Sinn - nur in Sozietäten geben. Oder anders gesagt: Wenn Gott den geselligen Menschen will, dann bindet er Recht als aktive moralische Qualität an bestehende Sozietäten. Aus dieser Überlegung resultieren zwei Axiome der Thomasianischen Rechtslehre: "I. Extra societatem jus non est (...) II. In omni societate est jus."<sup>159</sup> Das Recht innerhalb der natürlichen Gesellschaft erhält der Mensch von Gott. Thomasius spricht deshalb auch von angeborenem oder natürlichem Recht.<sup>160</sup> Zu den natürlichen Rechten gehört die Freiheit des Menschen, sein Leben innerhalb der Rahmenbedingungen, die der göttliche Wille vorgibt, individuell zu gestalten. Die anderen Rechte sind Produkte von Übereinkünften (*Jus Gentium*) oder von menschlichen Willensentscheidungen (*jus civile*). Für alle Rechte gilt, daß sie veränderbar oder grundsätzlich aufhebbar sind.

Thomasius polemisiert gegen die *confusio* der Moraltheologen und Juristen, die das Naturrecht als Schöpfungsordnung angesehen

---

<sup>158</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 1. § 95, S. 28.

<sup>159</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 1. §§ 100-101, S. 29; und das dritte der axiomata laut (§ 102): "III. In societate inaequali jus saltem penes superiorem est. In aequali & mixta jus est mutuum."

<sup>160</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 1. § 114, S. 32: Thomasius unterscheidet zwischen "Jus connatum, quod homo habet immediate à Deo, absque consensu ejus qui obligatur" und "jus acquisitum, quod eidem competit mediante pacto alterius"; und I. 1. § 129, S. 36, heißt es: "(...) nam quod à voluntate Dei immediate ortum trahit, appellari solet jus naturae. Quod mediante pacto gentium inter se producitur, dicitur jus Gentium. Quod denique ex voluntate majestatis humanae descendit, jus Civile nominatur."

haben. Sein Rechtsbegriff ist kein Ordnungsbegriff<sup>161</sup>, sondern meint einen subjektiven Anspruch auf Besitz und Handlungen von Mitmenschen (z. B. in Schuldverhältnissen), der von einer Obrigkeit zugestanden, aber auch aberkannt werden kann. Das Recht ist eine bloß subjektive Kategorie menschlichen Handelns, die für sich genommen keine Verbindlichkeit erzeugt. Thomasius verweist auf die "regula vulgatissima: quilibet juri suo renunciare potest." Weil diese Regel jegliche Übereinkunft der Willkür des Einzelnen aussetzen würde, fügt Thomasius die Ergänzung hinzu, "nisi jus illud sit medium inseparabile, exsequendae obligationis."<sup>162</sup> Bei Thomasius wird - im Vergleich zu Pufendorf - deutlicher, was der Obligationenbegriff leisten soll. Es geht weniger darum, die Wirkkraft eines Naturgesetzes zu bestätigen, als vielmehr um die Möglichkeit, einen entfesselten Rechtsbegriff zu umgrenzen. Bestimmte Rechte sind verbindlich, weil sie aus einer Verpflichtung resultieren. Die Obligation ist notwendiges Korrelat des Rechts. Sie ist eine passive moralische Qualität, die durch ein Gesetz bedingt ist, das menschliche Freiheit begrenzt; so erst wird soziales Leben realisierbar.<sup>163</sup> Thomasius leitet Rechte und Obligationen aus dem Willen der jeweiligen Obrigkeit ab. Im Naturzustand gestaltet der göttliche Gesetzgeber die Freiräume menschlichen Handelns zusätzlich mit den Rahmenbedingungen der Sozialität. Analog geschieht das innerhalb der Zivilgesellschaft durch deren Gesetzgeber.<sup>164</sup> Die Obligation ist als *correlatum juris* wie das Recht aufhebbar. Eine Obligation ist die Restriktion einer rechtlichen Befugnis, die ihren Geltungsanspruch verliert, sobald

---

<sup>161</sup> So heißt es in dem für die theologische und juristische Debatte wichtigen *Decretum Gratiani, distinctio viii. Paris 1536, fol. 7a.*: "(...) in lege et in evangelio naturale jus continetur: non tamen quecumque in lege et in evangelio inveniuntur, naturali jure cohere probatur. Sunt enim in lege quedam moralia precepta: ut non occides etcetera. quedam mystica utpote sacrificiorum precepta (...). Moralia mandata ad naturale jus pertinent: atque ideo nullam mutabilitatem recipisse monstrantur (...). Naturale ergo jus ab exordio rationalis creature incipiens."

<sup>162</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae I. 1. § 133, S. 37.*

<sup>163</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae I. 1. § 134, S. 37*: "Correlatum juris est obligatio. Obligatio est qualitas moralis passiva, personae à lege injecta, ejusque libertatem restringens ad dandum aliquid vel faciendum ei, cum quo quis in societate vivit."

<sup>164</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae I. 1. § 136, S. 37*: "Hinc patet, obligationem non esse posse, si tollatur superior, & omnium minimè si tollatur Deus. Unde iterum sequitur, non oriri propriè obligationem ex pactis."

der Wille einer höheren Instanz - d. h. letztendlich Gott - die Rechtsfreiheit aufhebt und deren Beschränkung überflüssig macht. Thomasius lehnt sich sowohl in der Sache als auch in der Terminologie eng an die Pufendorfsche Naturrechtslehre an. Im zweiten Kapitel seiner *Institutiones Jurisprudentiae divinae* bestimmt er die Differenz der zwei Gesetzestypen, die Inhalt einer göttlichen Rechtslehre sind. Das positive göttliche Gesetz (Dekalog) und das natürliche göttliche Gesetz sind hinsichtlich ihres Ursprungs und Geltungsanspruchs identisch. Beide Gesetze haben Gott zum Urheber und gelten sowohl im Stand der Unschuld als auch nach dem Sündenfall.<sup>165</sup> Vor diesem Hintergrund kritisiert Thomasius die Hobbesische Naturzustandsfiktion. Sein Naturzustand ist kein Kriegsschauplatz, sondern "pacificus & socialis species."<sup>166</sup>

John Locke (1632-1704) ist im *Second treatise of government* (1681; publiziert 1689) zu ähnlichen Ergebnissen gekommen, die eine Rezeption von Pufendorfs Lehre durch Locke nahelegen.<sup>167</sup> Locke weist daraufhin, daß im Naturstand alle Menschen durch das Naturgesetz verpflichtet sind, das Leben ihrer Mitmenschen und deren Besitz, Freiheit und Gesundheit zu respektieren. Innerhalb der gottgewollten natürlichen Gemeinschaft gelten die Grundregeln der Moralität und korrespondiert jedem Recht eine Obligation. Lockes community of nature und Thomasius' societas

---

<sup>165</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 2. §§ 6 & 10, S. 48-9: "(...) I. utriusque autor Deus sit.(...) II. Conveniunt lex naturalis & divina positiva intuitu status humani, quem dirigunt. Nam utraque lex obligat hominem & in statu integro & in corrupto viventem."

<sup>166</sup> Vgl. für die Thomasianische Hobbes-Kritik *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 2. §§ 49-54., S. 61-3.

<sup>167</sup> John Locke, *The second treatise of government* chap. 2. (= of the state of nature). In: D.Wootton (Hrsg.): *John Locke. Political Writings*. Harmondsworth 1993, S. 263-4: "But though this be a state of liberty, yet it is not a state of licence, though man in that state have an uncontrollable liberty to dispose of his person or possessions, yet he has not liberty to destroy himself, or so much as any creature in his possession, but where some nobler use than its bare preservation calls for it. The state of nature has a law of nature to govern it, which obliges everyone. And reason, which is that law, teaches all mankind who will but consult it that, being all equal and independent, no one ought to harm another in his life, health, liberty, or possessions. For men being all the workmanship of one omnipotent and infinitely wise maker, all the servants of one sovereign master, sent into the world by his order and about his business (...)" Vgl. J. Tully, *An Approach to Political Philosophy: Locke in contexts*. Cambridge 1993, S. 281-314.

naturalis sind gleichermaßen und unabhängig voneinander die Erben der Pufendorfschen Hobbes-Kritik. Thomasius streicht nachdrücklich die Differenzen von göttlichem und natürlichem Gesetz heraus. Das natürliche Gesetz verpflichtet alle Menschen, das göttliche Gesetz nur das jüdische Volk; ersteres beansprucht als Erkenntnisprinzip die menschliche Vernunft, zweiteres die Offenbarung; das natürliche Gesetz ist Bestandteil der vernünftigen menschlichen Natur, das göttliche Gesetz hingegen ist ein zusätzliches Produkt göttlichen Willens, das keine notwendige Verbindung mit der menschlichen Natur beanspruchen kann.<sup>168</sup> Die wesentliche Differenz ist durch die Erkenntnisweise gegeben. Die ratio cognoscendi des Naturgesetzes ist die menschliche Vernunft, durch die Thomasius den universalen Verpflichtungsanspruch des Naturgesetzes, seine notwendige Verbindung mit der menschlichen Natur und seinen göttlichen Ursprung garantiert sieht. Das Naturgesetz ist - wie auch bei Pufendorf - aufgrund seiner Obligationskraft das Schema ziviler Gesetzgebung und die natürliche Verpflichtung ist die Bedingung dafür, daß Menschen zur Moralität befähigt sind. Eine Zusammen- und Gegenüberstellung der Naturrechtslehren Pufendorfs und Thomasius' hat der Jurist Daniel Ringmacher in seiner Dissertation *De Officio hominis erga Deum...sive de religione naturali* aus dem Jahre 1689 geliefert.<sup>169</sup>

---

<sup>168</sup> Thomasius, *Institutiones Jurisprudentiae divinae* I. 2. § 64, S. 67: *Differunt itaque initio I. lex naturalis & divina positivo principio cognoscendi, quod in lege naturali est recta ratio, in divinâ autem positiva revelatio divina.*" Vgl. § 71, S. 69: *"Differunt leges istae, quod naturalis objecto habeat actiones cum communi naturâ hominis rationali necessario convenientes, aut eidem repugnantes, positiva actiones intermedias."* Ebenso: § 97, S. 77: *"Itaque lex naturalis est lex divina cordibus omnium hominum inscripta, obligans eosdem, ut ea, quae necessariò conveniunt naturae hominis rationali, faciant, ea verò, quae eidem repugnant, omittant."* Und: § 117, S. 83: *"Lex divina positiva est lex divina hominibus per revelationem divinam publicata, ea quae necessariam connexionem cum hominis natura rationali non habent, determinans."*

<sup>169</sup> Vgl. Daniel Ringmacher, *Dissertationum de Officiis hominis erga Deum in quantum ex lumine naturae, sive de religione naturali*. Lipsiae 1689. Ringmacher macht bei Pufendorf und Thomasius den fundamentalen Zusammenhang von Naturrechtslehre und natürlicher Theologie deutlich. Vgl. §§ 33-4, S. 55-8: *"Est itaque Religio naturalis Obligatio, h.e. vinculum juris divini, quo homo tenetur Deo aliquid praestare; Sive, est qualitas moralis passiva, homini à Lege Dei injecta, ejusque libertatem restringens ad praestandum, quod debet, Deo, cum quo in societate vivit.(...) Est utique Religio naturalis, obligatio, sed non sufficit dicere obligationem, quippe qualis etiam est Religio Christiana, oportet ut addas, qualis*

In seinem zweiten großen naturrechtlichen Werk, den *Fundamenta Juris Naturae et Gentium*<sup>170</sup>, hat Thomasius die Abhängigkeit seines Frühwerkes von der Pufendorfschen Lehre einer Revision unterzogen.<sup>171</sup> Er bekennt, daß er die Prinzipien Pufendorfs habe verteidigen wollen und dabei dessen Fehler übernommen habe. Der Hauptfehler Pufendorfs ist, so Thomasius, ein struktureller: Er ist in seiner Neubegründung der Naturrechtslehre nicht weit genug fortgeschritten, der Ballast der traditionellen Lehrmeinungen hat ihm den Blick für die Erfordernisse einer zeitgemäßen Naturrechtsdoktrin verstellt.<sup>172</sup> In seinem zweiten naturrechtlichen Traktat will Thomasius diese Fehler beheben, indem er - wie der Titel verrät - die Grundlagen des Natur- und Völkerrechts aus einem allgemeinen Begriffsverständnis deduziert und die *Principia Honesti, Justi ac Decori* nachdrücklich voneinander trennt.<sup>173</sup> Zu den eigenen Fehlern zählt Thomasius eine unscharfe Trennung der verschiedenen Gesetzestypen, die zur Folge hat, daß das natürliche göttliche Gesetz und die Gesetze von Menschenhand zu einer Gattung gezählt werden. Dadurch aber enthält die Naturrechtslehre keine juristischen Erfordernissen genügende Definition des Gesetzesbegriffs.<sup>174</sup> Die Konsequenzen

---

illa sit. Sed facilè ex dictis patet esse obligationem, quae naturaliter & ex lege naturae obliget, uno verbo: NATURALEM, cum vi utique Legis Naturalis stringat, & recta ratio, ope notitiae tum insitae tum acquisitae, illam dicitet."

<sup>170</sup> Der Titel dieser Schrift lautet: *Fundamenta Juris Naturae et Gentium ex sensu communi deducta, in quibus ubique secernuntur principia honesti, justi ac decori, cum adjuncta emendatione ad ista fundamenta Institutionum Jurisprudentiae divinae editio quarta.* Halae & Lipsiae 1718.

<sup>171</sup> W. Röd, *Geometrischer Geist und Naturrecht.* München 1970, S. 170-3.

<sup>172</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium caput prooemiale* § 3, S. 4: "Laborant & Grotius & Pufendorffius pluralitate testimoniorum & allegationis aliorum scriptorum. Grotius, quod putavit, talibus locis communibus probari ipsum jus naturae, Pufendorffius necessitate politica adactus, cum invidi ejus ei objicerent, quod Graecos & Latinos autores classicos non legisset. Uterque insuper excusandus, quod uterque scripserit adhuc iis temporibus, ubi omnes eruditi immersi adhuc erant auctoritati veterum."

<sup>173</sup> Vgl. für diesen Zusammenhang die hervorragende Studie von W. Schneiders, *Naturrecht und Liebesethik. Zur Geschichte der praktischen Philosophie im Hinblick auf Christian Thomasius.* Hildesheim-New York 1971.

<sup>174</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium caput proem.* §§ 8-9, S. 6: "Praeterea legis vox cum maxime ambigua sit, & varia in disciplina morali denotet, debemus utique ante omnia varios istos legis significatus proba secernere. Sed hoc tum omisi, cum & Grotius & Pufendorffius idem neglexerint.(...) Iste vero



dieser Weichenstellungen sind die fehlende Trennung göttlicher und ziviler Strafen, die unzureichende Unterscheidung innerer und äußerer Obligation und aufgrund des letzteren Desiderats die Unmöglichkeit, eine genaue Differenzierung zwischen den Prinzipien des Gerechten (justum), Ehrenhaften (honestum) und Schicklichen (decorum) vornehmen zu können.<sup>175</sup>

Thomasius reformuliert die Naturrechtslehre von den Fundamenten, die er in seinen moral-philosophischen Schriften ausbreitet hat<sup>176</sup> Intellekt und Wille sind die Pfeiler der moralischen Natur des Menschen (I. cap.1). Die Affekte haben einen kaum zu überschätzenden Einfluß auf die Moralität, deshalb muß eine Naturrechtslehre mit ihnen rechnen (I. cap.2). Der Variationspielraum menschlicher Gemütszustände hat eine Vielzahl von Sitten zur Folge (I. cap.3), deren Vereinheitlichung sich nicht aus einer sittlichen Naturordnung deduzieren läßt. Diese Misere erfordert Handlungsnormen, die den sozialen Rahmen abstecken und das Zusammenleben erträglich gestalten.<sup>177</sup> Die Normen

---

neglectus alium errorem peperit, etiam Grotio & Pufendorffio mecum communem, quod putaverim, legem divinam in genere acceptam & legem humanam esse species univocas ejusdem generis, cum tamen jam alibi ostenderim, legem divinam, quatenus de jure Naturae & Gentium usurpatur, esse speciem legis laxius acceptae, soli vero legi positivae legis strictae & proprie dictae competere definitionem."

<sup>175</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* caput prooem. § 10, S. 6.: "Cum vero legis potissima virtus sit poena, error praecedens peperit alium, quod in doctrina de poenis poenae divinae a poenis humanis non fuerint secretae, sed poenae divinae communiter ita fuerint consideratae, quasi nullam haberent naturalem connexionem cum actibus vitiosis." Vgl. *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* caput prooem. § 11, S. 6: "Eadem ex causa etiam factum fuit, ut obligatio interna, quae est nobilissima obligationis species, non fuerit distincta ab obligatione externa, sed sola haec posterior fere pro obligatione ventilata." Und: *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* caput prooem. § 12, S. 7: "Porro cum sine hac obligationis utriusque exacta differentia non possit accurate concipi differentia justa a decore, vel etiam ab honesto, quae differentia tamen ad primaria capita disciplinae moralis pertinet (...)." Vgl. H. Welzel, *Naturrecht und materiale Gerechtigkeit*, S. 162-5.

<sup>176</sup> Vorrangig geht es hier um Fragen der menschlichen Glückseligkeit, die Thomasius bereits 1692 in seiner Einleitung zur Sittenlehre erörtert hat.

<sup>177</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 4. § 1, S. 121: "Dicta hactenus ostendunt, normam actionibus humanis esse necessariam, cum maxima damna sint oritura inter homines, si quilibet ageret secundum instinctum proprium tot infinitis modis instinctui aliorum repugnantem, & revera oriturum esset parvo

sozialen Handelns werden als Rat (*consilium*) oder Befehl (*imperium*) wirkungsmächtig. Ein Rat muß nicht befolgt werden, sondern ist dem Nutzenkalkül des Ratsuchenden unterworfen. Ein Befehl hingegen erfordert Rangdistanz und erzwingt seine Befolgung. Thomasius fügt hinzu, daß nur ein Befehl die vollständige Wirkungskraft einer Norm entfalten kann, weil nur er mit einer *vis cogendi* ausgestattet ist.<sup>178</sup> Obligation definiert Thomasius als Gesetzeswirkung und Rechtskorrelat und vor allem als Nötigung des Willens durch den Affekt der Furcht, die von demjenigen hervorgerufen wird, der die Macht hat, Furcht zu erzeugen.<sup>179</sup> Vor diesem Hintergrund lassen sich interne und externe Obligationstypen differenzieren. Die interne Obligation (*consilium*) ist entweder ein Produkt der Einsicht in die natürliche Gefahr für das je eigene Leben oder der Anordnung einer *prima potentia* oder eines Vorteils, der aus der natürlichen Ordnung der Dinge entsteht. Die externe Obligation (*imperium*) hingegen resultiert entweder aus der Furcht oder Hoffnung auf einen Vorteil oder vor einer Gefahr, die vom menschlichen Willen abhängt.

Die Naturrechtslehre der *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* (I. cap.5ff.) ist weitestgehend eine Explikation des Gesetzesbegriffs. Das Gesetz ist die Norm moralischen Handelns schlechthin. In einem engen Bedeutungssinn ist es ein Befehl der Herrschaftsgewalt, in einem weiteren Verständnis umfaßt es die Fähigkeiten zu überzeugen, anzuregen, zu verbieten, zu erlauben (etc.). In beiden Bedeutungszusammenhängen ist die Wirkung des Gesetzes eine Obligation. Das Gesetz als Befehl bedingt eine äussere Verpflichtung und gibt dadurch einem Band (*vinculum*) seine Form, das den menschlichen Willen und die Handlungsfreiheit

---

temporis spatio bellum omnium contra omnes. Exemplum cape, si quis furiosos homines plures relinqueret sine magistro & vinculis libere inter se agere."

<sup>178</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 4. §§ 58-9, S. 134-5: "Nam cum ipsum consilium pariter & imperium metum incutiat, patet, quod utrumque debeat habere vim cogendi intuitu voluntatis. Nam supra [1. § 40 & 2. § 99] diximus voluntatem cogi per metum.(...) Et ade falsum est, vel certe non recte exponitur, quod communiter dicitur, consilium non habere vim obligandi."

<sup>179</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 4. § 60, S. 135. "Est enim obligatio in genere inclinatio voluntatis per metum injectum (...) a. sapiente, i.e. eo, qui potestatem metum faciendi habet, quique cum prudentia metum injectit (...)." Vgl. H. Rüping, *Die Naturrechtslehre des Christian Thomasius und ihre Fortbildung in der Thomasius-Schule Bonn 1968*, S. 41-4.

umgrenzt.<sup>180</sup> Innerhalb dieser Grenzen bezeichnet das Recht als die Fähigkeit, Handeln an Normen zu orientieren, den Handlungsspielraum, der dem einzelnen Menschen trotz äußerer Reglementierung verbleibt. Die Lockerung des Bandes, das der Gesetzesbefehl um den Willen des Menschen legt, setzt die Möglichkeit, soziales Handeln aus freier Entscheidung Normen zu unterwerfen. Diese Entscheidungsfreiheit ist nach Thomasius das natürliche Grundrecht im Sinne einer *potentia agendi*. In Thomasius' Worten heißt das: Die Obligation ist eine passive moralische, das Recht aber eine aktive moralische Qualität; die Obligation flößt den Menschen Furcht, das Recht aber Hoffnung ein.<sup>181</sup> Die Hoffnung geht dahin, daß der Mensch dereinst den rechtlichen Freiraum nutzen wird, den ihm sein göttlicher Schöpfer überantwortet hat. Thomasius differenziert zwischen angeborenen Rechten und solchen, die Produkt von Übereinkunft sind. Erstere sind unabhängig vom menschlichen Willen und resultieren aus einer Norm des Naturrechts. Die artifiziiellen Rechte stammen aus einer Norm des menschlichen Willens oder aus dem *jus humanum*. Als Beispiele für angeborene Rechte führt Thomasius die natürliche Freiheit und die ursprüngliche Form gemeinschaftlichen Lebens an; zum zweiten Bereich gehören die Herrschaftsgewalt und das Eigentum.<sup>182</sup> Weil niemand im strengen Sinn ein *jus in se ipsum* haben und sich nicht selbst ein Gesetz geben und verpflichten kann, weil deshalb auch niemand sich selbst Unrecht zufügen kann, folgert Thomasius, daß das Recht eine Kategorie äußeren Handelns ist. Dasselbe gilt auch für die Obligation als

---

<sup>180</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. §§ 8-9, S. 147: "Uti vero legis in utroque significato effectus & intentio est obligatio, in stricto externa, in lato etiam interna per dicta latius capit.praeced. ita cum notorium sit, jus & obligationem esse correlata, jam facile ex doctrina correlatorum constabit, quid sit jus in altero significato, quando scil. sumitur pro potentia agendi in relatione ad normam. (...) Uti enim obligatio injicit vinculum voluntati ejusque libertati externae, ita jus hujus significatus oritur ex laxatione voluntatis ejusque libertatis externae (...)."

<sup>181</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. § 9, S. 147: "(...) Obligatio metum incutit, jus spem intendit vel conservat. Hinc obligatio dicitur qualitas moralis passiva, jus activa."

<sup>182</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. §§ 11-2, S. 148.

Korrelat des Rechts.<sup>183</sup> Anders verhält es sich mit der internen Obligation. Hier wird der Mensch für sich - und nicht in der Auseinandersetzung mit anderen - betrachtet. Jeder Mensch ist verpflichtet, seine Affekte zu moderieren. Eine unhintergehbare "metus rationalis damni"<sup>184</sup> reguliert die Affekte, und in diesem Sinne sind wir gehalten, jeden Menschen als durch-sich-selbstverpflichtet zu betrachten. Thomasius fügt hinzu, daß diese interne Verpflichtung aus den Regeln des Ehrenhaften (*honestum*) entspringt, aber kein Recht begründet. Eine Obligation, die dem Recht korrespondiert, muß immer äußerlich, d. h. mit Furcht und Erzwingbarkeit verbunden sein. Die Verbindlichkeiten, die den Menschen durch die Regeln der Ehrenhaftigkeit und Schicklichkeit (*decorum*) auferlegt werden, sind demgegenüber nicht erzwingbar.

Im Zentrum der Thomasianischen Pufendorf-Kritik steht eine Neubestimmung der Obligationenlehre. Thomasius trennt interne und äußere Obligation, um die Abgrenzung von Moralphilosophie und Jurisprudenz plausibel zu machen. Die innere Verpflichtung zur Einhaltung moralischer Normen ist rechtlich indifferent, weil ihr das Moment der Erzwingbarkeit fehlt. Die äußere Obligation ist eine Wirkung der furchteinflößenden Herrschaftsgewalt und das äußere Band zur Eingrenzung der natürlichen Freiheit und des Rechts jedes Einzelnen. Thomasius hebt die Pufendorfsche Verschränkung von Moral und Recht weitgehend auf. Das Stabilitätsproblem politischer Herrschaft zerfällt dabei in eine ethische und eine juristische Fragestellung.<sup>185</sup> Auf der einen Seite steht die Entwicklung eines staatlichen Zwangspotentials, das ein Maximum an Affektbindung der Untertanen (*obligatio externa*) garantiert; hier ist Thomasius wieder näher an Hobbes' Modell herangerückt. Auf der anderen Seite geht es um Maßnahmen, die jeden

---

<sup>183</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. §§ 16-7, S. 148-9: "Ergo jus omne externum est, non internum. Ergo eadem dicenda sunt de obligatione juri respondente, i.e. externa."

<sup>184</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. § 18, S. 149.

<sup>185</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I.c.5.§.25., S.150: "Fluit etiam ex dictis, quod quae homo facit ex obligatione interna & regulis honesti & decori, dirigantur a virtute in genere, & ab iis homo dicatur virtuosus, non justus; quae vero facit ex regulis justii seu obligatione externa, diriguntur a justitia, & ab ejusmodi actionibus dicitur justus."

Einzelnen fähig machen, seine Affekte selbst zu beherrschen; eine genaue Kenntnis der Regeln ehrenhaften und schicklichen Handelns ist der erste Schritt auf dem Weg der (Selbst-) Erziehung. Für die Naturrechtslehre hat diese Dissoziation von Ethik und Jurisprudenz Folgen. Das Naturrecht im engeren Sinn (*jus pro lege acceptum*) wird auf fundamentale Gebote gerechten Handelns zurückgeführt. Im Hinblick auf ihren Ursprung verweisen diese Normen auf einen göttlichen Urheber. Als natürliche und göttliche Gebote gesteht Thomasius ihnen allerdings bloß den Status von Ratschlägen zu, während die Gesetze von Menschenhand die Bedingungen eines Zwangsbefehls erfüllen.<sup>186</sup> Thomasius reduziert den Anspruch der Naturgesetze auf den Status moralischer Gebote, denen das rechtliche Moment der Erzwingbarkeit fehlt. Sein Gott ist weniger Herr und Gesetzgeber als Vater und Ratgeber, weil es der vollendeten göttlicher Güte nicht angemessen erscheint, in despotischer Manier Gehorsam zu verlangen. "At patris jussa magis consilia sunt, quam imperia".<sup>187</sup> Dem Konzept des göttlichen Ratgebers entspricht ein differenter Modus der Affektbindung. Den Naturgesetzen gehorcht der Mensch wie den Weisungen eines Vaters, während er den Befehlen der Herrschaftsgewalt aufgrund von Zwangsandrohung Gehorsam leistet. Die Befolgung der moralischen Gebote entspringt aus verständiger Einsicht und setzt den freien Willen der Betroffenen voraus. Diese moralische Fähigkeit ist nach Thomasius mit der Vorstellung einer despotischen Gottheit unverträglich. Nur ein Gott, der Entscheidungsspielräume läßt, ist dem Konzept menschlicher Würde angemessen.<sup>188</sup>

Thomasius ist - wie diese Überlegungen deutlich machen - von der Pufendorfschen Naturrechtslehre abgerückt. Er deduziert das Naturrecht von einer Affektenlehre ausgehend und muß deshalb den Gesetzesbegriff vorrangig über eine *vis cogendi* bestimmen.

---

<sup>186</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. § 34, S. 152: "Cave tamen, ne putes, legem naturalem & positivam, divinam & humanam, esse species ejusdem naturae: Lex naturalis & divina magis ad consilia pertinet, quam ad imperia, lex humana proprie dicta non nisi de norma imperii dicitur." Vgl. R. Lieberwirth, *Christian Thomasius und die Gesetzgebung*. In: W. Schneiders (Hrsg.): *Christian Thomasius 1655- 1728*, S. 173-86.

<sup>187</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. § 41, S. 154.

<sup>188</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. §§ 43-52, S. 154-6.

Zwangsgewalt geht nur von denjenigen Gesetzen aus, die von Menschenhand geschaffen sind. Gesetze, deren Einhaltung erzwingbar ist, erzeugen Furcht, d. h. Affektbindung. Das ist bei Thomasius der Sinn einer äußeren Obligation. Gehorsam heißt unter diesen Bedingungen die aus einer Zwangsgewalt herrührende *vis obligandi*. Verpflichtung läßt sich nach Thomasius - im diametralen Gegensatz zur Pufendofschens Position - ausschließlich als Zwangsverpflichtung mit äußeren Mitteln denken. Moralische Gebote sind bei Thomasius nicht Gesetze im eigentlichen Sinn und ihr Urheber ist kein Gesetzgeber. Die stabilisierende Funktion der natürlichen Theologie gilt der Moral, nicht aber dem natürlichen und zivilen Recht. Thomasius' Naturrechtslehre vollzieht keinesfalls - auch wenn es auf den ersten Blick so erscheint - einen radikalen Bruch zwischen Moral und Recht, sondern sie ist der Versuch, durch eine differenzierte Behandlung von interner und äußerer Obligation, das moralisch Gebotene und das rechtlich Erzwingbare isoliert zu bestimmen und systematisch zu verknüpfen.<sup>189</sup> Die Naturrechtslehre ist das Verbindungsglied zwischen Sitten- und Rechtslehre. Sie gibt die normativen Grundlagen für das positive Recht und verweist darauf, daß durch Rechtssetzung die moralischen Normen nicht veränderbar sind.<sup>190</sup> Und sie legt die Notwendigkeit positiven Rechts dar, die aus der Unfähigkeit der meisten Menschen, die Prinzipien des Ehrenhaften, Schicklichen und Gerechten einzusehen und der Nichterzwingbarkeit dieser Einsicht resultiert.<sup>191</sup> Das fundamentale Prinzip der Naturrechtslehre muß dieser menschlichen Misere angemessen sein; d. h. es muß für jedermann, unabhängig vom Grad seiner Unkenntnis, Verdummung oder moralischen Verrohung, einsichtig sein. Thomasius sucht ein *principium cognoscendi* des Naturrechts, das Geltung beanspruchen kann, auch wenn die

---

<sup>189</sup> W. Schneiders, Naturrecht und Liebesethik. Zur Geschichte der praktischen Philosophie im Hinblick auf Christian Thomasius, S. 300-46.

<sup>190</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. §§ 53-5, S. 156-7.

<sup>191</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. § 56, S. 157-8: "Fluit etiam exinde necessitas juris positivi. Stulti, nisi jam incipient desipientiam deponere, parum apti sunt ad serio meditandam utilitatem & jucunditatem veri boni, quod simul honestum, decorum & justum est, & ad indaganda taedia ac damna veri mali, quod simul turpe, indecorum & injustum est, etiamsi consilii sapientium quotidie impellantur ad hanc meditationem (...)."

Fundamente der natürlichen Theologie erschüttert sind. Im Gegensatz zu Pufendorfs Auffassung soll das Thomasianische Naturrechtsprinzip kein *principium obligandi vel essendi* sein, also weder den Seins- noch den Verpflichtungsgrund des Naturrechts beinhalten, und auch gegen die Grotianische Hypothese immun sein<sup>192</sup>. Für die Verpflichtungskraft des Naturrechts ist nach Thomasius' Ansicht nicht mehr erforderlich als eine *vis consulendi* im Hinblick auf die einfältigen Menschen, die ihnen deutlich macht, daß ein unmoralisches Leben mit unbegrenztem Schaden und ein weises Leben mit unbegrenzten Gütern verbunden ist, auch wenn diese Narren eine falsche Meinung von Gott haben sollten.<sup>193</sup> Diese Bedingung erfüllt eine universelle Norm, die fordert: "Facienda esse, quae vitam hominum reddunt & maxime diuturnam & felicissimam; & evitanda, quae vitam reddunt infelicem & mortem accelerant."<sup>194</sup> Das Gebot der Lebenserhaltung und vorteilhaften Lebensgestaltung erscheint Thomasius als der kleinste gemeinsame Nenner menschlicher Vernunftfähigkeit. Es ist unmittelbar verständlich, wahrhaftig und der menschlichen Misere angemessen. Thomasius deduziert aus diesem Prinzip die einzelnen Grundsätze ehrenhaften, schicklichen und gerechten Handelns (I. cap.6. § 40) und mittelbar seine Pflichtenlehre (Fundamenta II-III).

Die Kehrseite der Thomasianischen Bestimmung des *principium cognoscendi* ist die offensichtliche Einbuße an Verbindlichkeit. Während Pufendorf die innere Nötigung zum moralischen Handeln durch die Verknüpfung von natürlicher Theologie und Rechtslehre plausibel machen kann und seine Konzeption der *socialitas* durch eine Obligationenlehre absichert, entwirft Thomasius ein Naturrechtsprinzip, das kaum Verbindlichkeit beanspruchen kann. Er sieht im Einzelmenschen nicht den Schuldner der Sozialgemeinschaft. Soziale und religiöse Verpflichtung reißt Thomasius aus der analogen Struktur heraus und stellt das ratio-

<sup>192</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 6. §§ 1-5, S. 167.

<sup>193</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 6. § 7, S. 168: "Scilicet sufficit ad obligationem juris naturae internam ad ejus vim consulendi stultis, demonstratio necessariae & naturalis connexionis damnorum infinitorum cum vita stulta, & infinitorum bonorum cum vita sapiente, etiamsi stulti erroneam habeant opinionem de autore naturae, Deo."

<sup>194</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 6. § 21, S. 172.

nale Prinzip des Naturrechts dem - im Vergleich zum ersteren - irrationalen Gefühl einer tiefen religiösen Verschuldung entgegen. Die Naturrechtslehre des Hallenser Rechtsgelehrten ist Indiz dafür, daß der Kredit natürlicher Religion als sozialer Bindungskraft weitgehend aufgebraucht ist. Das hat zur Folge, daß die Pufendorf'sche Konzeption der *obligatio naturalis* ihrer Fundamente beraubt wird. Thomasius unternimmt den Versuch, die nun abermals offene Frage nach der Stabilität politischer Herrschaft differenziert zu beantworten: Auf der einen Seite steht der äußere Rechtszwang als Affektbindung und auf der anderen die Ausbildung ethischer Gesinnung als Aufgabe der Erziehung zum moralisch verantwortlichen Menschen. In der Naturrechtslehre fallen beide Momente zusammen. Die Systematik kann aber nicht verschweigen, und soll es wohl auch gar nicht, daß Rechtsperson und moralische Persönlichkeit unter den sozialen und politischen Bedingungen des frühen 18. Jahrhunderts unvermittelt nebeneinander stehen. Oder in Thomasius' Worten ausgedrückt: ein virtuosus homo ist keinesfalls ein justus homo und umgekehrt.<sup>195</sup>

### 1.2.2. Samuel von Coccejis Justizreform

Christian Thomasius' Schule hat im 18. Jahrhundert auf die Brandenburgisch-Preußischen Justizreformen einen kaum zu überschätzenden Einfluß ausgeübt. Die Tendenz, theologische Implikationen aus der Naturrechtslehre herauszuhalten, wurde auf diesem Weg zusehends verstärkt, bis am Ende des Jahrhunderts das Naturrecht durch philosophische und historische Rechtslehren substituiert wurde. Die Entwicklung war aber weniger geradlinig und eindimensional als es den Anschein haben mag. So muß konstatiert werden, daß die preußischen Justizreformen zwar im Kontext der Naturrechtslehren entworfen wurden, aber zugleich mit deren Rethologisierung einhergingen. Ein Blick auf die Schriften des Rechtsgelehrten Samuel von Cocceji soll diesen Zusammenhang verdeutlichen.

---

<sup>195</sup> Thomasius, *Fundamenta Juris Naturae et Gentium* I. 5. § 25, S. 150.



Coccejis Grundgedanken sind in der juristischen Disputation *De principio juris naturalis unico vero et adaequato* (1699) enthalten. Hier geht es um die Suche nach einer universell gültigen Fessel (*vinculum*) der menschlichen Gattung, d. h. um ein Recht, das alle Menschen bindet und verpflichtet.<sup>196</sup> Cocceji referiert die Naturrechtsvorstellungen des römischen Rechts und der stoischen Moralphilosophie, aber ignoriert die moraltheologische Tradition. In seiner Perspektive hat erst Grotius den Versuch unternommen, ein allgemeines Naturrechtsprinzip aufzustellen. Grotius' Festlegung auf die "*custodia societatis humano intellectui conveniente*" ist aber nur ein erster Schritt, ebenso wie es die Grundsätze von Hobbes (*mutuum metum*) und Cumberland (*mutua benevolentia*) sind. Diesen Naturrechtslehren unterläuft, trotz aller Differenzen im Detail, ein gemeinsamer Fehler: Zwar deduzieren sie aus ihrem jeweiligen Grundsatz detaillierte Vorschriften für ein gelingendes soziales Zusammenleben, aber sie können deren Verbindlichkeit nicht stringent beweisen, weil sie nicht die Kraft benennen, die jeden einzelnen Menschen zur Sozialität verpflichtet.<sup>197</sup> Cocceji macht sichtbar, daß die Frage nach dem *principium obligationis* nicht befriedigend beantwortet werden kann, wenn die Naturrechtslehre bei dem Rekurs auf eine natürliche Sozialität des Menschen (Grotius) oder auf Affektbindung (Hobbes) stehenbleibt. Vielmehr muß eine Kraft benannt werden, die menschliche Willkürfreiheit einschränkt und dadurch erst Recht als moralische Qualität freisetzt. Diese universelle Kraft kann nur der göttliche Wille sein, der ein unumschränktes *imperium* über die Menschheit

---

<sup>196</sup> Samuel von Cocceji, *Disputatio juridica inauguralis De principio juris naturalis unico, vero, et adaequato.... praeside DN. Henrico Coccejo § 1. Francofurti ad Viadrum 1699*, S. 1: "(...) quaerimus de communi aliquo universi humani generis vinculo, de jure, quod omnes in universum homines, nemine excepto, ad parendum adstringit & obligat."

<sup>197</sup> S. v. Cocceji, *De principio juris naturalis § 11, S. 8*: "Cùm verò tale jus quam quaeramus, cujus praeceptis omnes omninò homines, totumque humanum genus obligetur, videndum est, quanam sit vis illa, quae omnes homines obligare possit ad parendum. Atque ita principium obligationis quaerendum est, quia sublata obligatione omne jus tollitur.(...) Hujus igitur obligationis causa non modo investiganda sed & demonstranda est, quae libertatem hanc agendi quod lubet restringat & cohibeat, & vinculum aliquod necessitatemque quaedam agendi vel omittendi injicere possit."

und absolute Zwangsgewalt ausübt.<sup>198</sup> Cocceji weist darauf hin, daß sich die menschliche Sozialgemeinschaft nicht aus eigener Kraft konsolidieren kann. Die Menschen orientieren sich lediglich am Nutzenkalkül, können also keine verbindlichen moralischen Normen entwerfen.

Cocceji greift auf Pufendorfs Doktrin zurück und definiert die Obligation als Wirkung eines Befehls, der aus der Rangdistanz von Herr und Untertan seine Kraft gewinnt. Die größte Distanz liegt zwischen dem Schöpfergott und seinen Geschöpfen, d. h. sobald die Menschen Gott als Ursprung anerkennen - als vernünftige Wesen haben sie nach Coccejis Ansicht keine andere Wahl - sind sie auch genötigt, in ihm das *principium obligationis* zu erkennen: "Si Deum dixeris, hoc ipso agnosces principium obligationis in solo Deo esse, non in custodia societatis."<sup>199</sup> Im Ergebnis ist die Naturechtslehre Coccejis der Ausdruck eines rigiden Voluntarismus. Stärker als bei Pufendorf tritt hier ein Charakteristikum des Naturrechtsdenkens der Frühaufklärung in Erscheinung: Statt sich in theologische Spekulationen zu vertiefen wird aus praktischen Erwägungen der göttliche Wille als Rechtsprinzip proklamiert. Da das Stabilitätsproblem innerhalb eines Sozialgefüges ohne einen zureichenden Verpflichtungsgrund nicht zu lösen ist - dieser zudem noch die Universalität und Unveränderlichkeit der Rechtsprinzipien garantieren soll - erscheint dieser Argumentationsschritt plausibel. Cocceji kritisiert seine Vorgänger vehement. Gegen Grotius' Hypothese - auch ohne einen göttlichen Gesetzgeber, würde das Naturrecht gelten - wendet er ein, daß sie das Fundament einer stabilen politischen Ordnung in Frage stellt. Wenn die menschliche Gesellschaft ihren Ursprung nicht in Gott hat und der Schöpfer sich nicht um menschliche Belange kümmert, dann bleibt von der *societas humana* nur ihr

---

<sup>198</sup> S. v. Cocceji, *De principio juris naturalis* §§ 9.& 12, S. 8-9: "(...) econtrariò autem Summi Creatoris voluntatem hujus praedicti juris, quod omnes homines obligat, unicum, solum, verum, & adaequatum esse principium genuinumque fontem (...). Illud igitur (...) primum equidem constat, ex voluntate & jussu Creatoris obligari omnes, quae intelligere id possunt, creaturas: quia creatoris absolutum est in creaturam suam imperium, quippe quam potuit creare vel non creare, & quâcunque placuit lege creare."

<sup>199</sup> S. v. Cocceji, *De principio juris naturalis* § 12., S. 10.

"simulacrum."<sup>200</sup> Coccejis Pufendorf-Kritik mündet in der Feststellung, daß sich das göttliche imperium durch vollkommene Verpflichtungs- und Zwangsgewalt auszeichnet. In seiner Kalkulation wird der göttliche Herrscher mit vollkommenen Gläubigerrechten ausgestattet.<sup>201</sup> Die Kehrseite der Rechts-theologie Coccejis besagt, daß irdische Rechtsverhältnisse nur im Bezug auf ihren göttlichen Ursprung denkbar sind und Gesetzlichkeit und Verpflichtung zum Gesetzesgehorsam nur ein Abglanz der Schuldigkeit jedes einzelnen Menschen gegenüber seinem Gläubigergott ist.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) hat in seiner Kritik an Coccejis Traktat dessen despotischen Gottesbegriff moniert und die Folie für Thomasius' Kritik am Voluntarismus in der Natur-rechtslehre entworfen.<sup>202</sup> Leibniz wendet gegenüber Cocceji kritisch ein, daß dieser den Rechtsbegriff aus der göttlichen Ver-

---

<sup>200</sup> S. v. Cocceji, *De principio juris naturalis* § 41, S. 27: "Nulla autem profanior, & in vita humana perniciosior, quaeque profanis latius fenestram eludendo Juri naturali aperciat, sententia est, quàm illa Grotii, Proleg. § 11. dari jus Naturae etsi Deus non sit. Quid enim superest, quod religionem animis, quod terrorem conscientis illum incuteret hoc supremo & omnipotente rerum omnium arbitrio sublato, & in ejus locum surrogato muto, inani, imbellique societatis simulacro. Sed & satis jam, solum Deum Juris Naturalis esse authorem, probavimus."

<sup>201</sup> Henricus de Cocceji (Hrsg.: S. v. Cocceji), *Grotius illustratus seu commentarii ad Hugonis Grotii De jure Belli et Pacis libros tres in quibus Jus Naturae & Gentium, item Juris Publici praecipua explicantur, tomus I. ad Proleg. § 11. Wratislaviae 1744*, S. 22: "(Locum aliquem habent etiamsi daremus &c. non esse Deum) Pugnat haec sententia cum pietate, quod hominem subjiciat alii causae quam Deo; dum enim Author asserit, dari jus naturae, etsi non sit Deus, necessario inde inferri debet, existere aliquid extra Deum, quod humano generi necessitatem imponat. Unde igitur foret illud vinculum juris? unde obligatio cessante Deo, utpote solo superiore? Sane, natura homines libertate instructi, tamdiu licite agunt, donec superior libertatem illam prohibeat, at sublato Deo nihil superius est humano genere: sublato igitur legislatore, seu authore naturae, nulla statui potest lex, nullamque jus naturae: & contradictoria sunt, jus esse, neque tamen esse superiorem. Certum igitur est, cessante Deo nullum existere jus naturae, & homines liberrimam habere facultatem agendi, absque ullo metu vindictae divinae."

<sup>202</sup> Vgl. für die Cocceji-Leibniz-Kontroverse: H.-P. Schneider, *Die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Leibniz und den beiden Cocceji*. In: H.Thieme (Hrsg.): *Humanismus und Naturrecht in Berlin-Brandenburg-Preussen*. Berlin & New York 1979, S. 90-9. W. Schneiders, *Naturrecht und Gerechtigkeit bei Leibniz*. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 20 (1966), S. 607-50. Vgl. für die Leibniz-Polemik gegen Pufendorf: H. Welzel, *Naturrecht und materiale Gerechtigkeit*, S. 137-44.

pflichtungs- und Zwangsgewalt ableitet und vernachlässigt, daß Menschen zur Entfaltung ihrer moralischen Disposition verpflichtet sind.<sup>203</sup> Leibniz plädiert dafür, zwischen Recht (jus) und Macht (potentia) systematisch zu unterscheiden.<sup>204</sup> Er erläutert das Verhältnis von Schöpfergott und geschaffenen Menschen mit Hilfe des römischen Rechtsinstituts der *manumissio*: So wie der freigelassene Sklave von seinem Herrn nicht mehr gezwungen werden kann, so hat auch der eine Gott nach der Schöpfung die Menschen aus seiner Zwangsgewalt entlassen. Wenn mit Cocceji die Konsequenz gezogen würde, daß irdische Rechtsverhältnisse ein Produkt des göttlichen Kraftpotentials sind, dann wäre nach Leibniz' Ansicht sowohl das Fundament der menschlichen Willensfreiheit untergraben als auch in Gott das Gerechtigkeitsmoment ausgelöscht.<sup>205</sup> Widerspruchslos könnte angenommen werden, daß Gott Unschuldige straft, weil gerecht ist, was er befiehlt, und er die Macht hat, Gehorsam zu erzwingen. Für diesen Gott könnten die Menschen keine Liebe empfinden. Allerdings bleibt es bei einer Skizze der Gegenargumente. Zum einen fordert Leibniz von einem Naturrechtsprinzip, daß es dem göttlichen

---

<sup>203</sup> G.W.Leibniz, *Observationes de principio juris* § 7. In: L. Dutens (Hrsg.): *Opera omnia, nunc primum collecta, in classes distributa, praefationibus & indicibus exornata tomus iv.* Genevae 1768, S. 271: "Primam istam propositionem probare oporteret, creaturam creatoris voluntate obligari. Nam si fingeretur, creaturam tantarum virium esse posse, ut a creatore semel producta, deinde non posset cogi, habenda esset pro manumissa, uti liberi possunt eo pervenire potentiae, ut a parentibus, a quibus generati sunt, cogi non possint: Vir autem Clar. [S.v.Cocceji] a sola coactione jus videtur derivare. Ut ergo generatio, ita & creatio jus non dabit, sed potentia.(...) negat autem, nos ad virtutem obligari: contra quam etiam veteres Ethici, ni fallor, sensere. Sed si omnipotentia, & maximè, si nocendi potestas (...) sufficit ad jus constituendum, recurrendum erit ad principium tyrannicum, quod apud Platonem urget Trasymachus, justum esse, quod potentiori placet. Nec abhorret Hobbesius, qui jus in potentia fundet."

<sup>204</sup> Vgl. hierzu die Leibnizschen Bestimmungen des Rechtsbegriffs als *potentia moralis* und der korrespondierenden Verpflichtung als *necessitas moralis*; letztere erhält ihre Notwendigkeit aus der natürlichen Ordnung der Dinge oder der Natur der Handlung (*actio*): *Nova methodus discendae docendaeque Jurisprudentiae, ex artis didacticae principiis in parte generali praemissis experientiaeque luce, pars ii.* §§ 15-8. In: L. Dutens (Hrsg.): *Opera omnia tomus iv.* Genevae 1768, S. 185-6.

<sup>205</sup> Leibniz, *Observationes de principio juris* § 8, S. 272: "(...) nullam esse ipsius Dei justitiam, nam si jus est nihil aliud, quam jussum Creatoris, vel ejus, qui potentia sua cogere potest, manifestum est, in ipso Deo justitiae rationes cessare, quum cogi nequeat; & posse eum jure damnare innocentem, beare sceleratum, quibus admissis in justitiae consideratione restabit timor Dei, amor cessabit."

Intellekt und dessen sapientia angemessen ist. Zum anderen bemerkt er, daß Straffurcht kein Verpflichtungsgrund sein kann, der Rechtsverbindlichkeit garantiert. Leibniz stimmt insoweit mit Cocceji überein, als auch er der Grotianischen custodia humanae societatis und Pufendorfs Konzept der socialitas den Status eines Naturrechtsprinzips abspricht. Beide Positionen ignorieren, daß zu dem Bild einer vollkommenen societas auch die Gemeinschaft von Gott und Mensch gehört; d. h. der Rechtsbegriff ist nicht bloß eine soziale Kategorie.<sup>206</sup> Nach Leibnizens Auffassung ist nicht der göttliche Wille, sondern Gottes Wesen (essentia) der Grund des Naturrechts.<sup>207</sup> Gott ist in ebensolchem Maße der Urheber der Wahrheit, zu der die logischen Grundsätze gehören, wie er derjenige des Naturrechts ist, zu dem die moralischen Normen gehören. Ein Geometer und ein Jurist können Atheisten sein, ohne dadurch den Anspruch ihrer Wissenschaft auf Wahrhaftigkeit in Zweifel ziehen zu müssen. Leibniz rehabilitiert Grotius und erläutert dessen berühmte Hypothese aus den Prolegomena der drei Bücher *De jure Belli ac Pacis*: Weil es für Gott unmöglich ist, die interne Rationalität der mathematischen Logik und der moralischen Grundregeln aufzuheben, kann behauptet werden, das Naturrecht bleibt in Geltung, "etiamsi daremus, Deum non esse."<sup>208</sup> Der Versuch, die Stabilität der sozialen Ordnung dadurch zu garantieren, daß der Geltungsgrund moralischer Normen in den göttlichen Willen verlegt wird, muß in Leibniz' Perspektive

---

<sup>206</sup> Leibniz, *Observationes de principio juris* § 11, S. 272; diese Pufendorf-Kritik hat in moderater Form schon Daniel Ringmacher, *Dissertationum de Officio hominis erga Deum in quantum ex lumine naturae, sive de religione naturali, proleg.* §§ 3-4, S. 2-5 vorgetragen.

<sup>207</sup> W. Röd, *Geometrischer Geist und Naturrecht*. München 1970, S. 109: "Gott gilt Leibniz als Urheber des natürlichen Rechts »non voluntate, sed ipsa essentia sua, qua ratione etiam auctor est veritatis«.(...) Das entscheidende Argument gegen die voluntaristische Ansicht soll sich aus ihren Konsequenzen in bezug auf die Gottesvorstellung gewinnen lassen: Wenn nämlich Gerechtigkeit stets eine Beziehung auf einen übergeordneten Willen einschließt, könnte Gott selber infolge seiner absoluten Unabhängigkeit nicht mehr gerecht genannt werden."

<sup>208</sup> Leibniz, *Observationes de principio juris* § 13, S. 273: "(...) intelligi jus naturae, etsi fingatur, Deus non esse. Rectissimè autem idem Grotius jure naturae in intrinseca bonitate ac turpitudine constituit.(...) Uti proportionum & aequalitatum, ita & aequitas & conventione regulae aeternis rationibus constant, quas violare Deum, & jubere aliquando, ut aliquis solius voluptatis suae causa (...) alios homines innocentes cruciet, impossibile est."

scheitern. Das Resultat wäre nicht Stabilität, sondern die Unterwerfung unter ein Willkürregime.

Samuel von Cocceji hat trotz der Einwände von Leibniz und Thomasius seine Position nicht revidiert. In den Dissertationen, die er dem *Grotius illustratus* seines Vaters voranstellt, setzt er sich allerdings eingehend mit den Vorwürfen auseinander. Gegen Grotius' Doktrin und deren neuerliche Renaissance führt er zwei zentrale Argumente ins Feld: Grotius steht im Bann heidnischer Philosophie, wenn er eine *societas universalis* konzipiert, ohne das Verhältnis der Menschen zu ihrem Schöpfergott mitzudenken. Zudem folgt er einer scholastischen Irrlehre, die besagt, daß eine Naturrechtsordnung auch ohne Gesetzgeber die Regeln der Moralität beinhaltet.<sup>209</sup> Die Versuche seiner Zeitgenossen, das Grotianische Naturrechtsprinzip als *principium cognoscendi* zu bestimmen und dadurch der menschlichen Misere angemessen zu gestalten, hält Cocceji für verfehlt, weil sie die vernünftige menschliche Natur negieren. Der Mensch zeichnet sich seiner Ansicht nach durch die Fähigkeit aus, sein Leben im Einklang mit der Naturordnung vervollkommen zu können, weil er in der Natur den göttlichen Willen erkennt und im Lebensvollzug Gott imitiert.<sup>210</sup> Cocceji nimmt weder den Einfluß der Thomasianischen Affektenlehre auf die Naturrechtsdisziplin zu Kenntnis, noch scheint ihn der Vorwurf, einen rigiden Voluntarismus zu betreiben, beeindrucken zu können. Er hält vielmehr an dem Grundgedanken fest, daß der göttliche Wille der letzte Grund des Naturrechts ist, aus dem die moralische Disposition jedes einzelnen Menschen abzuleiten ist. Das *subjectum* des Naturrechts ist der durch seine Rationalität, nicht durch Affekte, geleitete Mensch; das *objectum* sind die menschlichen Handlungen, die eine Ähnlichkeit mit der göttlichen Vollkommenheit zum Ausdruck

---

<sup>209</sup> Der Titel des naturrechtlichen Hauptwerks ist programmatisch: S. v. Cocceji, *Introductio ad Henrici de Cocceji Grotium illustratum continens Dissertationes Prooemiales* xii. Berlin 1740. Vgl. hier insb. die *dissertatio* I. §§ 1-2, S. 1-26.

<sup>210</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H. v. Cocceji Grotium illustratum. dissert. ii. sect. 3. § 34*, S. 38: "(...) quod Philosophi, qui summum bonum in convenientia cum natura rationali quaesivere, per naturam intellexerint Deum. Unde vivere secundum naturam eis nihil aliud est, quam sequi Deum, cum imitari, eique assimilari."

bringen. Und der effectus des Naturrechts ist eine Obligation, die der göttliche Wille unmittelbar evoziert.<sup>211</sup>

Cocceji steht in der Tradition der neuplatonischen Naturrechtslehre des Spätmittelalters, die im 17. Jahrhundert von Ivo Parisiensis, der Cocceji wohlbekannt war, vermittelt wurde.<sup>212</sup> Zu dieser Lehrmeinung gehört die Vorstellung, daß der göttliche Wille sowohl der Ursprung als auch die Zielrichtung physischer Bewegungen und moralischer Handlungen ist. In diesem Sinn entspringt das Naturrecht dem Willen Gottes und legt den Menschen die Verpflichtung auf, durch ihre Handlungen die göttliche Vollkommenheit nachzuahmen. Der tief in moralische Schuld verstrickte Mensch hat als letzte Orientierungshilfe für die ethische Lebensführung einen Katalog moralischer Normen, deren strikte Einhaltung zumindestens verbürgt, daß das Maß der Schuld nicht weiter ansteigt. Unterwerfung unter staatliche Obrigkeit ist eine der Handlungen, die der ursprünglichen angeborenen Obligation des Menschen gemäß ist und jeden Einzelnen als Schuldner göttlicher und irdischer Herrschaftsgewalt ausweist. Samuel von Cocceji legt das neuplatonische Muster von der Emanation des Naturrechts aus dem göttlichen Willen seiner Doktrin zugrunde. Von diesem Standpunkt aus ist eine Differenzierung von Wille und Vernunft im göttlichen Ursprung unzulässig, d. h. die "voluntas Dei est perfectissima & immutabilis" nicht aufgrund von Rationalitätskriterien, sondern als ursprüngliche Entscheidungsgewalt.<sup>213</sup> Wenn das so ist, dann ist die geläufige Unterscheidung von principium essendi (göttlicher Wille) und principium cogno-

---

<sup>211</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H. v. Cocceji Grotium illustratum. dissert. ii. sect.3. §§ 36-7, S. 38*: "Causa igitur hujus juris naturalis, quae ex virtute oritur, est Deus, ejusque voluntas (...). Subjectum hujus juris sunt homines ratione utentes, non ergo furiosi, vel infantes, nedum bruta. Soli enim homines ratione praediti notitiam Dei habent, eumque colere tenentur. Objectum sunt actus hominum qui similitudinem cum perfectione divina habent, & praecipue in ejusmodi actibus consistunt, qui aliis hominibus utilitatem asserunt, quo pertinent liberalitas, caritas, misericordia, clementia, fortitudo & c. (...) Effectus hujus juris naturae est obligatio intuitu Dei, adeoque homines praecise hos actus peragere i.e. perfectiones divinas imitari tenentur, nisi spe praemii aeterni vel in totum vel pro parte carere velint."

<sup>212</sup> Ivo Parisiensis, *Jus naturale rebus creatis a Deo constitutum*. Paris 1658, insb. cap.1. § 3.

<sup>213</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H.v.Cocceji Grotium illustratum. dissert. i. sect.3. § 60, S. 15*.

scendi (socialitas) des Naturrechts hänfällig.<sup>214</sup> Sobald angenommen wird, daß der göttliche Wille alle menschlichen Handlungen durchdringt, fallen Erkenntnis- und Seinsprinzip des Naturrechts ineinander. Cocceji benennt die allgemeine Vorschrift, aus der die partikularen Naturrechtsgebote abgeleitet werden: Gott will, daß jedem Menschen sein Recht zugestanden wird. Diesem Grundsatz entspricht die soziale Pflicht, daß jeder Mensch seinem Nächsten dessen Recht zugestehen soll.<sup>215</sup> Der Respekt vor der subjektiven Rechtssphäre jedes einzelnen Menschen beruht auf zwei Prämissen, die sich wechselseitig bedingen: Gott ist der Ursprung des Rechts; Gott ist der Ursprung der Verpflichtung, das gegebene Recht anzuerkennen. Der göttliche Gläubiger ist in diesem Sinne schlechthin souverän und hat das Vorrecht, von seinem Schuldner Gehorsam - d. h. Einhaltung der moralisch-rechtlichen Verpflichtung - zu verlangen.

Cocceji entwickelt vor diesem Hintergrund in seinem *Novum systema Justitiae naturalis et Romanae* eine Obligationenlehre.

---

<sup>214</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H.v.Cocceji Grotium illustratum. dissert. x. 2. § 19, S. 205*: "Omnes fere recentiores Doctores in eo conveniunt, voluntatem Dei esse principium juris naturalis, sed essendi. Cum vero nondum ex hoc principio cognoscatur, quid nam Deus voluerit: aliud principium quaerunt, unde de voluntate Dei constare possit, adeoque principium cognoscendi desiderant, seu talem generalem propositionem, in quam omnes leges naturae particulares ultimo & necessario resolvi possint.(...) At inutilem hanc operam judicavit B.Parens, tum quia difficile admodum esse existimavit, talem generalem propositionem statuere, quae ab aliis absque contradictione admitteretur; tum quia sufficere credit, si voluntas Dei in singulis actibus, per ordinarios ac vulgatos probandi modos, i.e. per justas rationis conclusiones, ex Logica praecipue desumas probetur."

<sup>215</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H. v. Cocceji Grotium illustratum. dissert. x. 4. § 27, S. 225*: "Si dicendum quod res est, nec ego talem regulam seu propositionem cognoscendi voluntatem divinam praecise necessarium esse existimo: Quia ea ipsa regula probari, & ex naturae rationibus demonstrari necessario debet. Sane illa ipsa necessitas custodiendi humanam societatem indiget probatione, nimirum dari talem societatem, eaque data, omnia & singula naturae jura inde sequi (...). Ceterum existere talem propositionem generalem, sub qua omnia & singula naturae praecepta comprehendantur, extra omne dubium positum est, eaque in ipsa definitione justitiae continetur, quae in jure suo cuique tribuendo consistit: Deus ergo voluit, ut jus suum cuique tribuatur. Principium igitur juris naturalis (quod essendi vocant) est VOLUNTAS CREATORIS, Autoris naturae, qui solus superior est humano genere, eique solus legem dare potest. Omnis autem illa voluntas una hac generali propositione continetur, ut creaturae ratione praeditae, JUS SUUM CUIQUE TRIBUANT; hoc enim jus, a Creatore cuique concessum, alii nec impedire nec turbare possunt, sed jus suum cuique tribuere tenentur."



Weil das Naturrecht *lex Dei* ist und Gott die Anerkennung des jedem einzelnen Menschen inhärenten subjektiven Rechts fordert, gibt es eine grundlegende Verpflichtung zum wechselseitigen Respekt für das Recht des Mitmenschen, eine "*obligatio jus suum cuique tribuendi*."<sup>216</sup> Alle Obligationstypen, sowohl die privatrechtlichen als auch die Verpflichtung zur Einhaltung des Sozialvertrages, leitet Cocceji aus diesem Grundmuster ab. Aus der sozialen Übereinkunft durch wechselseitiges Versprechen und der Rechtsübertragung resultiert eine obligatorische Kraft, die mittelbar eine Derivat der sozialen Grundregel und in der Diktion Coccejis eine *obligatio naturalis* ist.<sup>217</sup> Natürlich ist die Verpflichtung zur Vertragstreue, weil sie in universalhistorischer Perspektive Geltung beansprucht; ihr Geltungsgrund liegt jedoch im göttlichen Willen. Wer das Recht und den vertraglich vereinbarten Rechtszustand verletzt, der richtet sich gegen den Willen und das Gesetz Gottes.<sup>218</sup>

Samuel von Coccejis Naturrechtslehre ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert der bedeutendste Gegenentwurf zur Thomasianischen Doktrin. Seine Obligationenlehre macht offensichtlich, daß die juristisch-theologischen Begriffsbestimmungen, die bei Suárez, den Grotius-Kommentatoren und Pufendorf entwickelt wurden, ihre Plausibilität nicht eingebüßt haben. Die Tatsache, daß die preußischen Justizreformen im Zeichen dieser Variante einer Rechtstheologie stehen, mag auf den ersten Blick überraschend erscheinen. Die rechtspolitische Aufgabe aber, Rechtssicherheit zu

---

<sup>216</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H. v. Cocceji Grotium illustratum. dissert. xii. exhibens novum systema Justitiae Naturalis et Romanae liber I. 5. § 49, S. 238.* Vgl. ders., *Jus civile controversum...opus, ad II. tit. 14. q. 9. Francofurti & Lipsiae 1729, S. 195-6.*

<sup>217</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H. v. Cocceji Grotium illustratum. dissert. xii, liber v. 2. § 401, S. 360:* "Hoc posito, necessario a parte ejus qui promisit, i.e. jus suum in alium transtulit, sequitur obligatio, seu necessitas faciendi vel praestandi id quod promisit, quia ex regula naturae generali jus suum cuique tribuere tenetur. Atque haec obligatio naturalis consensu omnium gentium, etiam maxime barbarum, firmatur, utpote quibus nihil sanctius est fide, unde apud Graecos & Romanos fides pro Dea, culta fuit."

<sup>218</sup> S. v. Cocceji, *Introductio ad H. v. Cocceji Grotium illustratum. dissert. xii. liber v. 6. § 555, S. 412:* "Causa efficiens poenae est ipsum jus naturae: Cum enim Deus jura quaedam hominibus propria esse voluerit, necessario inde sequitur, alios haec jura violare non posse, & contra voluntatem, legem, ac praeceptum Creatoris agere, qui talia jura, naturali ratione cuique hominum quaesita, turbant."

schaffen und das Stabilitätsproblem politischer Herrschaft einer Lösung zuzuführen, läßt die verschiedensten Konzepte in den Streit um die besseren Argumente treten. Unbestritten ist jedoch, daß der Weg zu einer Vereinheitlichung des Rechts führen muß. Coccejis *Project des Corporis Juris Fridericiani* ist eine der ersten Etappen, die bis zum *Allgemeinen Landrecht Preußens* am Ende des 18. Jahrhunderts führen.<sup>219</sup>

Neben Cocceji ist Adam Friedrich Glafey der ausgewiesenste - aber innerhalb der Geschichte der Naturrechtsdisziplin kaum bekannte - Thomasius-Kritiker. Nach Glafey's Ansicht hat Thomasius in den *Fundamenta* nicht mehr die argumentative Evidenz seiner *Institutiones* erreicht.<sup>220</sup> Unzureichend ist im Thomasianischen Spätwerk die Definition des Gesetzesbegriffs über die *vis cogendi*. Glafey rehabilitiert die These Pufendorfs, daß für die verbindliche Wirkung eines Gesetzes das Wissen um eine höhere Gewalt und eine interne Obligation ausreicht.<sup>221</sup> Glafey erneuert die Position Pufendorfs, konzidiert aber, daß Thomasius durch die systematische Trennung von *obligatio externa & interna* deutlicher als seine Vorgänger die Differenz von erzwingbaren

---

<sup>219</sup> S. v. Cocceji, *Project des Corporis Juris Fridericiani*. liber I. part.I. tit.II. § 4. Halle 1749, S. 4: "Das Haupt=Gesetze woraus zu ersehen ist was einem jeden vor Rechte zustehen, ist dieser Unser generales Landrecht, welches aus der naturlichen Vernunft und Unseren Landes=Ordnungen und Verfassungen zusammen gezogen ist, und als ein ewiges und bestaendiges Recht in allen Unseren Laendern observiert werden soll (...) Worbey Wir so wohl die naturlichen Gesetze welche aus der Vernunft herfließen und alle Voelcker verbinden, als die Civil=Gesetze zum Grund gesetzt haben." Vgl. H. Conrad, *Rechtsstaatliche Bestrebungen im Absolutismus Preußens und Österreichs* am Ende des 18. Jahrhunderts. Köln-Opladen 1961.

<sup>220</sup> Adam Friedrich Glafey, *Vernunft- und Völcker=Recht*. Teil I. 3. Franckfurt & Leipzig 1723, S. 46. Vgl. zur Einordnung der Naturrechtslehre Glafey's im frühen 18. Jahrhundert E. Wolf, *Grotius, Pufendorf, Thomasius*. Drei Kapitel zur Gestaltgeschichte der Rechtswissenschaft. Tübingen 1927, S. 77-8.

<sup>221</sup> Glafey, *Vernunft- und Voelcker=Recht* II. 1. §51, S. 94: "Daß ein solcher Ober=Herr zu einem Gesetze erfordert wird, erhellet eines Theils daraus, weil sonst niemand seyn wuerde, der ein solches Gesetz maintainirte, und der Verbindlichkeit eine Kraft gaebe, in welchem Fall ein Gesetz seine Euerkung verlieret. Jedoch braucht solche Maintainirung derer Gesetze nicht eben durch aeußerliche Zwangsmittel zu geschehen, noch bey jedem Gesetze eine besondere Drohung und Straffe geordnet zu seyn: sondern es ist genug, wenn die Unterthanen des Ober=Herrn Gewalt und Macht wissen und befuerchten muessen, welches man obligationem internam nennen kan."

und nicht-erzwingbaren Pflichten herausgearbeitet hat. Thomasius hat jedoch den Fehler gemacht, die Unterscheidung von externer und interner mit derjenigen von vollkommener und unvollkommener Obligation identisch gesetzt zu haben. Nach Glafey unterschätzt Thomasius die psychische Wirkung innerer Verpflichtung und leistet sich die Fehleinschätzung, daß äußere Zwangsandrohung den menschlichen Willen vollständig restringiert.<sup>222</sup> Glafey stellt gegen Thomasius' Naturrechtslehre drei Korrekturen in Rechnung: 1. Jede wirksame zivile Obligation führt eine *obligatio naturalis & moralis* mit sich. 2. die Distinktion von interner und externer Obligation betrifft nicht die *essentia obligationis*, sondern die Akzidenzien, also die Zwangsmittel. 3. Zwang bewirkt äußeren Gehorsam, aber "Obligation entspringt so gleich aus dem Gesetze, und verpflichtet die Unterthanen auch ohne Zwang zu parieren."<sup>223</sup> Im Resultat ist Glafey's Naturrechtslehre ein Rekurs auf die Pufendorf'sche Doktrin, da er für die Lösung des Stabilitätsproblems politischer Herrschaft Recht und Moral, innere und äußere Verpflichtung verknüpft und das Naturrecht auf seinen moralischen Kern zurückführt. Bei Glafey - wie auch bei Cocceji - bleibt das Unbehagen an der Thomasianischen systematischen Trennung von Ethik und Jurisprudenz und deren Implikationen bestimmend.

### 1.2.3. Die Thomasius-Schule

Christian Thomasius hat aufgrund seiner langjährigen Lehrtätigkeit an der Hallenser Universität mehrere Generationen von Juristen beeinflusst. Wenn überhaupt von einer Schulenburg gesprochen werden kann, so muß betont werden, daß der Charakter der Thomasianischen Naturrechtsschule vielschichtig ist. Die meisten seiner Schüler bleiben nicht bei einer Exegese der Schriften ihres Lehrers stehen, sondern entwickeln ein eigenständiges Profil. Zu ihnen zählen Georg Beyer (1665-1714), Jakob Friedrich Ludovici (1671-1723), Nicolaus Hieronymus Gundling

---

<sup>222</sup> Glafey, Vernunft- und Voelcker=Recht II. 1. § 149, S. 130-1.

<sup>223</sup> Glafey, Vernunft- und Voelcker=Recht II. 1. §§ 150-3, S. 131-2.

(1671-1729), Justus Henning Böhmer (1674-1749) und Johann Gottlieb Heineccius (1681-1741). Beyer und Ludovici haben Thomasius' rechtshistorische Studien vertieft<sup>224</sup>, Gundling hat eine eigenständige Naturrechtslehre konzipiert<sup>225</sup>, Böhmer ein *Jus publicum universale* aus Naturrechtsprinzipien deduziert<sup>226</sup> und Heineccius hat sowohl rechtshistorische Studien als auch Kommentare zu Grotius und Pufendorf und eine eigenständige Naturrechtslehre ausgearbeitet.<sup>227</sup>

Nicolaus Hieronymus Gundling hat im frühen 18. Jahrhundert die bedeutendste und wirkungsmächtigste Naturrechtslehre der Thomasianischen Schule entworfen.<sup>228</sup> Im Sinne seines Lehrers hat er 1706 mit einer Dissertation, die als Verteidigung der Hobbesischen Doktrin zu verstehen ist, die akademische Laufbahn angetreten. Gundling rehabilitiert Hobbes, da dessen Lehre in der Beschreibung des Naturzustandes der Menschheit eine prinzipielle Wahrheit enthält. Gemessen an dieser Hobbesischen Einsicht

---

<sup>224</sup> Christian Thomasius, *Delineatio historiae juris, olim cum F.Hotomani Antitriboniano edita, nunc in usum studiosae inventutis*. Halae/Mgdb. 1735<sup>2</sup>; Jakob Friedrich Ludovicus, *Delineatio historiae juris divini naturalis et positivi universalis*. Halae/Magdb. 1714<sup>2</sup>; Georg Beyer, *Delineatio historiae juris Romani et Germanici ad Tit.Pand. De Origine Juris positionibus succinctis comprehensa*. Lipsiae 1725.

<sup>225</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, *Jus naturae ac gentium nova methodo elaboratum et a praesumptis opinionibus aliisque ineptis vacuum*. Halae/Magdb. 1715; ders., *Ausführlicher Discours ueber das Natur= und Voelker= Recht. Nach Anleitung und Ordnung des von ihm selbst zum zweyten mahl herausgegebenen Juris Naturae ac Gentium*. Franckfurt & Leipzig 1734.

<sup>226</sup> Justus Henning Böhmer, *Introductio in Jus Digestorum sensum pariter ac usum singularum materiarum succinte exhibens*. Halae/Magdb. 1723<sup>3</sup>; ders., *Introductio in Jus publicum universale ex genuinis juris naturae principiis deductum et in usum juris publici particulares quarumcumque rerum-publicarum adornatum*. Franckfurt & Leipzig 1758.

<sup>227</sup> Vgl. vor allem: Johann Gottlieb Heineccius, *Elementa juris naturae ac gentium*. In: *Opera I*. Genève 1744. Ders., *Praelectiones academicae in Hugonis Grotii De jure belli et pacis libros III*. In: *Opera*, viii. Genève 1748; ders., *Praelectiones academicae in Sam.Pufendorffi De officio hominis et civis libros II*. In: *Opera* viii. Genève 1748.

<sup>228</sup> Auf Gundling hat neuerdings aufmerksam gemacht: H. Klenner, *Eine fast vergessene Quelle deutscher Menschenrechts- und Rechtsstaatsideen: Nicolaus Hieronymus Gundling*, In: W.Goldschmidt/ L.Zechlin (Hrsg.): *Naturrecht, Menschenrecht und politische Gerechtigkeit (=Dialektik. Europäische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften 1994/1)* Hamburg 1994, S. 123-30.

"hallucinati sunt Grotius, Pufendorfius."<sup>229</sup> Nach Gundling verdankt die Naturrechtslehre Hobbes die Erkenntnis, daß der Mensch nicht aufgrund natürlicher Disposition zur Sozialität befähigt ist. Die Stabilität einer natürlichen Sozialgemeinschaft ist jederzeit gefährdet durch sinnliche Neigungen (*voluptates*), deren Disziplinierung die Aufgabe der Herrschaftsgewalt ist. Eine durchsetzungsfähige Zwangsinstanz ist notwendige Bedingung für die Erreichung des Friedenszustandes. Gundling referiert seine Version der Kernsätze der Hobbesischen Lehre: Menschliches Handeln ist affektgebunden, also muß eine Gesellschaftsordnung mit den Affekten rechnen und sie zähmen, um zu einer wahrhaften Einheit (*vera unio*) zu werden.<sup>230</sup> Die Hobbes-Kritik hat Gundling zufolge nicht die Plausibilität seiner Argumentation erkannt und stattdessen ungenügende Naturrechtsprinzipien aufgestellt. Cumberland und Pufendorf haben den guten Menschen analysiert, den es tatsächlich gar nicht gibt. Und sie haben Hobbes fälschlicherweise vorgeworfen, daß er den Kriegszustand zwischen den Menschen propagiere, obwohl es Hobbes doch offensichtlich um die Überwindung des »bellum omnium contra omnes« in einem stabilen Friedenszustand geht. Hobbes' Bedeutung innerhalb der Naturrechtstradition beruht auf der Einsicht in ein anthropologisches Faktum: Aufgrund der Affektgebundenheit menschlichen Handelns ist die Stabilisierung der sozialen Verhältnisse außerhalb von institutionalisierter Herrschaftsgewalt nicht denkbar, "si imperium tollas, succedit bellum."<sup>231</sup> Gundling selbst kritisiert bei Hobbes, daß er Natur- und Kriegszustand nicht deutlich geschieden und dadurch die Differenz von affektivem und rationalem Handeln nicht bestimmt habe. Der *status libertatis* wird nur dann zum *status belli*, wenn die Menschen nicht in ausreichendem Maße vernunftorientiert handeln.<sup>232</sup> Weiterhin er-

---

<sup>229</sup> Gundling, *Commentatio de statu naturali Hobbesii in corpore juris civilis defensio et defendendo. Praefatio. Halae/Magdb. 1735*<sup>2</sup>, S. 1.

<sup>230</sup> Gundling, *Status naturalis Hobbesii in corpore jur.civ. defensio et defendendus, occasione l. 5. de Just. & J. § 28. Halae/Magdb. 1706*, S. 22.

<sup>231</sup> Gundling, *Status naturalis Hobbesii in corpore jur.civ. defensio et defendendus § 14.*, S. 11.

<sup>232</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium nova methodo elaboratum cap. 3. § 19, S. 32*: "(...) *status libertatis in se non est status belli; sed per accidens fit, cum*

scheint bei Hobbes mißverständlich, daß er die Verpflichtung zur Vertragstreue im Naturzustand nicht anerkennt und den Sozialvertrag auf Nutzenkalkül gründet. Die Leugnung von wirksamer Obligation im Naturzustand hat Hobbes bei Pufendorf den Vorwurf eingebracht, seine Naturrechtslehre sei im Kern atheistisch. Gundling entkräftet dieses Verdikt und weist darauf hin, daß Hobbes die Trennung von Recht und Moral nicht als Differenz von externer und interner Obligation begrifflich erfaßt hat. So bezweifelt Hobbes nicht die moralische Verpflichtung zur Vertragstreue, sondern deren wirksame Befolgung im Naturzustand.<sup>233</sup>

Gundlings Naturrechtslehre greift neben der offensichtlichen Anlehnung an Hobbes und Thomasius in vielen Punkten auf Pufendorf zurück. Er leitet den Gesetzesbegriff etymologisch von der Verbform *binden* (*lex a ligare*) ab und beschreibt die Wirkung eines Gesetzes als Restriktion menschlicher Neigungen. Gott ist der erste und universelle Gesetzgeber, der durch seinen Willensentschluß die Normen moralischen Handelns aufstellt. Seine Gesetze sind gut und nützlich, d. h. sie ermöglichen Selbstvervollkommnung und -erhaltung. Gott ist in Gundlings Konzeption Gesetzgeber und Strafrichter. Beide Momente sind notwendige Bestandteile seiner unumschränkten Befehlsgewalt, die der Furcht vor der menschlichen Misere noch Furcht vor dem göttlichen Strafrichter hinzufügen.<sup>234</sup> Das Naturgesetz ist ein *jussum imperantis*. Es evoziert sowohl interne als auch externe Obligation, deshalb erfüllt es alle zureichenden Bedingungen eines juristischen

---

homines non amplius ratione, sed affectibus ducuntur. Quod ipse non negat Hobbesius."

<sup>233</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium* 2. § 32, S. 29: "Negamus vero, ante pacta neminem ad pacem servandam obligari; negamus etiam pacta ex obligatione interna, & ob proprium duntaxat utilitatem esse servanda: quamquam primum ipse non videtur statuisse Hobbesius. Neque enim is de obligatione; sed obligationis executione dubitavit; quoniam pravorum affectuum tanta est in mortalibus violentia, ut susque deque habeant futura omnia, ubi boni apparentis vivida representatio eosdem movet atque afficit."

<sup>234</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium nova methodo* 1. §§ 32-3, S. 10: "Quidquid enim Deus serio & severe vult; illud etiam severe praecipit, & quidem cum imperio, quia potentissimus, simulatque justissimus mali cuiuscumque vindex est.(...) Hoc imperium propterea necessarium est, ut timori miseriae naturalis jungatur timor divinus, qui in Atheo non observatur, & homini nova necessitas, hoc est, non obligatio tantum interna, sed etiam externa imponatur exequendi, quod DEUS per rationem homini revelat ac manifestat."

Gesetzesbegriffs.<sup>235</sup> Gundlings Obligationenlehre ist der Versuch, die Lehren von Thomasius und Pufendorf zu verbinden. Das Naturgesetz erscheint bei ihm als der Grund einer fundamentalen Verpflichtung, die menschliche Willensfreiheit umgrenzt und den Menschen zur Erfüllung der göttlichen Moralgebote anhält.<sup>236</sup> Gemäß der traditionellen Begriffstypologie ist eine Obligation entweder intern oder extern, angeboren oder erworben, vollkommen oder unvollkommen. Im Hinblick auf den Friedenszustand als Zielvorstellung der Naturrechtslehre bewirkt das Naturgesetz eine externe und vollkommene Obligation. Aus dem Naturgesetz leitet Gundling die Verpflichtung zur Vertragstreue ab. Ihre Evidenz beruht auf der Voraussetzung, daß sie durch den göttlichen Willen in die menschliche Natur eingeschrieben wurde.<sup>237</sup> Die universelle Obligation durch das Naturgesetz ist vollkommen, weil sie dem Gebot der Selbsterhaltung entspricht. Und sie verpflichtet extern, d. h. sie ist mit einem Rechtsanspruch ausgestattet und einklagbar, weil nur im sozialen Leben - im Respekt für den Rechtsstatus des Mitmenschen - Selbsterhaltung garantiert<sup>238</sup> und Selbstvervollkommnung möglich ist. Gundling gewinnt in dieser Perspektive einen Begriff des Naturrechtsprinzips, der weder mit dem Pufendorfschen, Hobbesischen, noch Thomasianischen identisch ist. Das *principium juris naturalis* begreift er als Vernunftgebot, äußeren Frieden<sup>239</sup> zu suchen, dessen Verbindlichkeit aus der *lex naturalis* resultiert. So wird deutlich, wie Gundling das Hobbesische Dilemma moralischer Verpflichtungen ohne Rechtswirksamkeit aufheben will. Zur Lösung des Stabilitätsproblems politischer Herrschaft wird das fundamentale Naturgesetz der Vertragstreue nicht als moralische, sondern als juristische Norm gedacht. Gundling hält an der Thomasianischen Trennung von Rechtslehre und Moral-

---

<sup>235</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium nova methodo* I. § 36, S. 11: "Ex quo concluditur, nihil ob stare, quo minus utraque lex naturalis legis nomen in significato recepto retineat."

<sup>236</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium* I. § 45, S. 14.

<sup>237</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium* II. §§ 2-4, S. 107.

<sup>238</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium* I. §§ 53-6, S. 15.

<sup>239</sup> Gundling, *Jus naturae ac gentium* 2. § 18, S. 24: "Pacem externam ante omnia sectare, ubi haberi potest, ne prorsus ad vitam cum aliis traducendam virtutemque acquirendam inutilis fias."

philosophie fest, wie die Unterscheidung von *obligatio externa & interna* zeigt, aber er verschränkt wiederum Naturrechtslehre und natürliche Theologie: Sein Gott ist Gesetzgeber, nicht bloß Ratgeber.<sup>240</sup>

Gundlings Naturrecht ist im Kern göttliches Recht, weil Gott von Ewigkeit her vorhergesehen hat, was für die Menschen nützlich ist und ihrer Selbsterhaltung dient. Das Naturgesetz ist ein Produkt des göttlichen Gesetzeswillens und der menschlichen Natur angepaßt. Was Gott geschaffen hat, will er auch erhalten. Nichts macht er vergeblich und ohne Grund, deshalb ist sein Wille frei von Willkür.<sup>241</sup> Gundling bezieht im Streit um das *principium juris naturalis*, den er als "ein greuliches Gezaenck"<sup>242</sup> empfindet, eindeutig pro Leibniz und Thomasius und gegen Pufendorf Stellung. Letzterem wirft er vor, weder den göttlichen Kern des Naturrechts noch die Differenz von Recht und Moral adäquat erfaßt zu haben. Diese Mängel haben zu dem Ergebnis geführt, daß unklar bleiben mußte, "was Gott in Jure Naturae ratione officiorum externorum von dem Menschen haben will."<sup>243</sup> Gundling spitzt seine Pufendorf-Kritik weiter zu. Statt aus einem

---

<sup>240</sup> Gundling, *Ausfuehrlicher Discours ueber das Natur= und Voelcker=Recht* cap. 1. §§ 4-5. Franckfurt & Leipzig 1734, S. 6-7: "Wir reden hier von denen Legibus Naturalibus. Gleichwie nun unsere Natur von Gott kommt, so koennen auch unsere Leges Naturales nirgends anders als von Gott herkommen. Daß ein Gott sey, wird hier supponiret theils aus der Theologia naturali, theils ex Philosophia morali(...) Wir sagen aber so: Deus est legis naturalis Auctor, also hat er uns den legem muessen offenbaren. Dieses har er gethan durch die Vernunft, dergestalt, daß wir niemanden in hac lege addiscenda gebrauchen doerffen als die Vernunft."

<sup>241</sup> Gundling, *Ausfuehrlicher Discours ueber das Natur= und Voelcker=Recht* 1. § 6, S. 11: "Das Jus Naturae ist also lex aeterna: Denn was GOTT that, hat er allezeit gethan. Man muß nicht dencken, daß GOTT in tempore dieses oder jenes ausgedacht. In DEO omnia sunt simul, omnia uno obtutu vidit. Das Gesetze ist allezeit in intellectu divino gewesen, und gleichwie er die ganze Welt envisagiret, so hat er auch ab aeterno den legem, welcher dem Menschen nuetzlich ist, envisagiret. Er hat vorher gesehen, wie der Mensch koenne erhalten werden; Omne enim jus, omnis lex tendit ad conservationem illius, cui illa lex est data.(...) Der lex ist naturae humanae accomodata, weil er naturam humanam conserviret.(...) Es darf also keiner dencken, Lex Naturae waere entstanden pro arbitrio; sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas. Keineswegs. Deus nihil facit frustra, nihil sine causa."

<sup>242</sup> Gundling, *Ausfuehrlicher Discours ueber sein Natur= und Voelcker=Recht* 2. § 1, S. 44.

<sup>243</sup> Gundling, *Ausfuehrlicher Discours ueber sein Natur= und Voelcker=Recht* 2. § 7, S. 46.



zureichenden Begriff des principium essendi - Gott ist der Schöpfer der Naturordnung und gebietet als Autor des Naturgesetzes den Erhalt dieses Ordnungsgefüges - das principium cognoscendi des Naturrechts - das göttliche Naturgesetz fordert Friedenssicherung und verpflichtet zur Vertragstreue - zu deduzieren, hat Pufendorf das Naturgesetz als moralische Norm auf interne Wirksamkeit im menschlichen Gewissen eingeschränkt. Dadurch hat er nach Gundlings Ansicht den spezifischen Rechtscharakter des Naturrechts nicht erkannt und Moral und Recht unzulässig vermischt.<sup>244</sup> Bei Gundling gewinnt der Obligationenbegriff einen spezifisch theologisch-juristischen Sinngehalt. Der einzelne Mensch ist seinem Schöpfergott nicht nur im Gewissen Rechenschaft schuldig, sondern er ist im juridischen Sinn Schuldner Gottes und der gottgewollten Herrschaftsordnung. Diese Rechtsbeziehung allein legitimiert staatlichen Zwang. Die Naturrechtslehre Gundlings gründet auf dem Gebot der Friedenssuche als vernünftigem Prinzip und zielt auf äußeren, politischen und sozialen Frieden. Die Frage nach dem inneren Frieden, der sich durch Rechtfertigung äußeren Handelns vor der moralischen Instanz des Gewissens einstellt, steht außerhalb der Naturrechtslehre, denn "wo wir den auserlichen Frieden nicht halten, koennen wir auch nicht zum innerlichen gelangen."<sup>245</sup> Der göttliche Gesetzgeber verpflichtet die Menschen rechtswirksam zur Einhaltung des äusseren Friedens, um die individuellen Bemühungen nach Selbstvervollkommnung zu befördern. Gund-

---

<sup>244</sup> Gundling, Collegium Historico-Literarium oder Ausfuehrliche Discourse ueber die Vornehmsten Wissenschaften und besonders die Rechtsgelahrtheit cap. 5. § 1. Bremen 1738, S. 721: "(...) Und also ist Jus und Virtus zu unterscheiden. Beydes gehoeret zwar, zur Moral. Aber ein Jedes hat doch seinen besonderen Effect. In der Welt, ist man nemlich zufrieden, daferne die aeusserliche Ruhe erhalten wird; Quamvis virtus cesset & non adsit illa abundantia amoris. Daran, leget, hier, Nichts. Denn die Societaeten koennen schon bestehen; Wenn man nur das Jus nicht violiret. Diese beyde Stuecke nun haben die Wenigsten unterschieden. Auch selbst der Pufendorf (Samuel) hatt besagte Distinction nicht observiret; Sondern Grotius, (Hugo) hatt sie, in seinem Jure Belli & Pacis, noch besser beobachtet. Drum aenderte der JCtus, Thomasius (Christian) seine Jurisprudentiam Divinam; Als welche ganz Pufendorfsianisch ist. Dargegen schrieb er seine Fundamenta, an Statt jener; So nemlich die Praecepta justii, honesti & decori, recht aus Einander setzen."

<sup>245</sup> Gundling, Ausfuehrlicher Discours ueber das Natur= und Voelcker=Recht 2. §§ 19-20, S. 56.

ling geht es um eine Bestimmung der Naturrechtsnormen als göttlicher Rechtsgebote, die folgerichtig Gegenstände einer Rechts-, nicht aber einer Morallehre sind. Im Resultat hat Gundling das Naturrechtsprinzip - d. i. das Naturgesetz, das Friedenssuche und Vertragstreue fordert - aus der Verinnerlichung als Gewissensnorm herausgeholt und zu einem Grundsatz der Jurisprudenz erhoben.

Justus Henning Böhmer ist neben Gundling einer der einflussreichsten Naturrechtslehrer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Bedeutung erlangte er zu Lebzeiten durch seine kirchenrechtlichen Schriften, ein *Jus ecclesiasticum Protestantium* (1714-37) und die Edition des *Corpus juris canonici* (1747), aber auch durch seine rechtssystematischen Arbeiten. Hier hat Böhmer den Versuch unternommen, das römische Recht mit dem Naturrecht zu verbinden und ein *Jus publicum universale* aus Naturrechtsprinzipien zu deduzieren. Um den universellen Anspruch seiner Konzeption eines *Jus publicum* zu sichern, integriert Böhmer es in eine allgemeine Naturrechtslehre. Naturrecht ist das Produkt einer philosophischer Analyse menschlicher Natur und einer ergänzenden juristischen Erörterung über die rechtlichen Bedingungen der natürlichen Verfaßtheit des Menschen. Die Natur des Menschen charakterisiert seiner Ansicht nach im Kern ein internes Bewegungsprinzip, das die zureichende Bedingung für moralisches Handeln ist. Jeder Mensch ist, so Böhmer, mit den Fähigkeiten ausgestattet, göttliche Vorschriften zu rezipieren und sein Handeln nach ihnen auszurichten (*intellectus & voluntas*). Die Orientierung am göttlichen Prinzip kann aber nicht verhindern, daß sich der menschliche Wille gegen Gott wendet, "*voluntatem esse aversam a Deo & inordinatam*."<sup>246</sup> Aus der Möglichkeit einer Abkehr vom Ursprung resultiert die für alle Menschen erfahrbare "*summa miseria hominis*."

Aufgabe der Naturrechtslehre ist nach Böhmer die Anleitung der Menschen auf dem Weg zu einem Glückszustand (*felicitas*). Der Weg oder das Medium für eine gelingende Anleitung ist die

---

<sup>246</sup> Justus Henning Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale ex genuinis juris naturae principiis deductum et in usum juris publici particularis quarumcumque rerum-publicarum adornatum*, cap. 1. § 7. Frankfurt & Leipzig [1. Auflage: 1710] 1758<sup>3</sup>, S. 6.

Einsicht in zureichende Handlungsnormen, die eine Reduktion des fehlgeleiteten menschlichen Willens bewirken können. Die Norm muß Gebotscharakter haben und universell gelten, sonst wäre sie als Medium unbrauchbar. Diese Bedingungen kann sie nur unter der Voraussetzung erfüllen, daß Gott ihr Ursprung ist.<sup>247</sup> Wenn Gott die Quelle der erforderlichen Handlungsnorm ist, dann muß sie notwendig - aufgrund der Angemessenheit für die göttliche Allmacht - mit Verpflichtungskraft ausgestattet sein. Ein Gebot ohne obligierende Kraft ist kein zureichendes Mittel, um die menschliche Willensfreiheit nachdrücklich zu umgrenzen.<sup>248</sup> Böhmer ebnet die Differenz von *vis obligandi & cogendi* ein und beschreibt die Wirkung einer Norm auf den menschlichen Willen als interne oder externe Furchteinflößung (*iniectio metus*). Dem entspricht die Unterscheidung von *obligatio interna & externa*.<sup>249</sup> Für soziale Handlungen, die eine Destabilisierung des Friedenszustandes mit sich führen, ist die Androhung einer *coactio externa* notwendig. Weil Gott die höchste Befehlsgewalt zukommt und er der Urheber jeder Handlungsnorm ist, muß er als höchster Richter angesehen werden, der seine zur Erhaltung des Friedenszustandes dienenden Gebote mit erzwingbarer Verpflichtungskraft belegt.<sup>250</sup> Da Böhmer wie Gundling dem Naturgesetz die Evidenz eines Rechtsgebotes beimißt, kann er göttliche Rechtsnormen von

---

<sup>247</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* 1. §17, S. 14: "Solutus Deus est sapiens, fons omnis salutis, summe bonus. Ergo hujus solius est, primario talem, quam quaerimus, normam praescribere, & hominem vias dirigere."

<sup>248</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* 1. § 21, S. 18-9: "Cum norma sit voluntas Dei fontis omnis boni & salutis, hominique concreata, vel in sacris plenius revelata, non potuit non in homine producere obligationem, ut ad illam suas conformaret actiones.(...) Frustra in homine asseretur aliqua norma, nisi eidem attribuenda esset quaedam vis seu obligatio (...)."

<sup>249</sup> Böhmer, *Introductio in Jus Digestorum sensum pariter ac usum singularum materierum succinte exhibens...tertia editio emendator, ad lib. xlv. tit. vii. § 2. Halaë/Magdb. [1.Auflage: 1704] 1723, S. 468-9: "Consistit obligandi vis in necessitate coactiva (...) quae quatenus solam conscientiam tangit, dicitur interna, & intuitu fori externi, minus plena, qualis est in officiis humanitatis, & olim quoque in fideicommissis erat (...). Quatenus vero externo nititur adiumento legis civilis, dicitur externa & plena, de qua hic agitur."*

<sup>250</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* 1. § 28, S. 27: "Deus summe superior est, ens summum, praeterea tamen amor summus, hinc imperium eius in homines pios mere paternum est, non herile; adeoque cum omnis bonae normae autor sit, potissimum interne, sed & suo modo externe obligat, quatenus erga malos ut justos judex agit, & eo judicio agendum esse jussit."

moralischen Normen unterscheiden und letztere in die Moralphilosophie verweisen. Fragen der Moralität betreffen die Selbstvervollkommnung jedes einzelnen Menschen, Naturgesetze aber beziehen sich auf die Stabilisierung der politischen Ordnung und sind das "vinculum pacis."<sup>251</sup>

Nachdrücklicher noch als Gundling macht Böhmer die Differenz zwischen seiner und der Hobbesischen Naturrechtslehre deutlich. Weil seiner Meinung nach von Gott die Norm, soziales Handeln auf die Bewahrung der Friedensordnung auszurichten, für alle Menschen mit Gesetzeskraft - d. h. mit äußerer Verpflichtung und Zwangsgewalt - versehen wird, muß diese Norm auch im Naturzustand gelten. Der Friedenspflicht korrespondiert folgerichtig ein Zwangsrecht (*jus cogendi*), das jeden einzelnen Menschen autorisiert, gegen eine Pflichtverletzung vorzugehen.<sup>252</sup> Hobbes hat zwar in Böhmers Perspektive die natürliche Vernunft zur Grundlage seiner Naturrechtslehre gemacht, aber nicht deren Fähigkeit erkannt, den gottgegebenen Charakter menschlicher Natur zu bestimmen. Daher rührt sein *lapsus*, das Nutzenkalkül der menschlichen Vernunft auf den Privatnutzen reduziert zu haben, während der Nutzen der gesamten Menschheit in der fundamentalen Verpflichtung zur Friedensbewahrung verankert ist. Böhmer definiert den Grundsatz des Naturrechts folgendermaßen: Jeder einzelne Mensch ist durch göttlichen Willensentscheid innerhalb der *societas humana* jedem Mitmenschen gegenüber verpflichtet, die Handlungen vorzunehmen, die notwendig zur Friedensbewahrung sind.<sup>253</sup> Diese fundamentale Verpflichtung zur

---

<sup>251</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* 1. § 32, S. 33.

<sup>252</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* 1. § 34, S. 35-6: "Quatenus itaque omnium interest, ut leges pacis communiter inter homines serventur, & quatenus inde singuli aliis hominibus obligantur ad pacem servandam, eatenus quoque singulis jus datum censeri debet, omnia illa faciendi, quae ad pacis conservationem, & media, quibus securitas obtinetur, spectant; hinc in statu naturali oritur jus cogendi alterum ad id praestandum, quod ex LL naturae debetur, & quo pacem conservari posse deprehendit.(...) Ex hoc patet, non tantum hic adesse obligationem respectu Dei, quasi homo ex lege naturae tantum Deo obligetur, ut pacem servet, sed etiam hominem homini obligatum esse. Cum vero hoc ipsum maxime contra Hobbesium faciat, ita fortius probatur ex ratione naturae humanae, quam ipse Hobbesius in jure naturae pro fundamento agnoscit."

<sup>253</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale*, c.1.§.36., S.40: "Fundamentalis propositio juris naturae strictae dicti haec est: quilibet ex voluntate Dei in societate humana alteri obligatur ad ea facienda, quae

Sozialität ist auch die Basis zivilen Gehorsams. Vergesellschaftung erläutert Böhmer als vertragliche - und d. h. konsensuale - Übereinkunft einer Menschengruppe, deren Ergebnis die Vereinigung der Einzelwillen zur Einheit ist. Das wechselseitige Versprechen zur Einhaltung des Friedens als Basis der Übereinkunft produziert eine Fessel ziviler Herrschaftsgewalt (*nexum & vinculum imperii civilis*<sup>254</sup>). Böhmer betont, daß in einer Gesellschaftsordnung auf Seiten der Untertanen die Aktivierung der natürlichen Verpflichtung im Sozialvertrag eine Gewissensbindung hervorruft, und auf Seiten der Herrschaftsgewalt die Verpflichtung entsteht, Sicherheit und Frieden zu garantieren. Böhmers Sozialvertrag trägt den Charakter eines wechselseitigen Schuldversprechens als Übergang in einen wahrhaften Friedenszustand.<sup>255</sup> Böhmer erfaßt die Verpflichtungskraft einer zivilen Befehlsgewalt analog zur göttlichen Gewaltfülle. Weil die Gehorsamsverpflichtung durch den Fürsten notwendig für die Friedenssicherung ist und in diesem Sinn mit der naturgesetzlichen Bindung aller Menschen übereinkommt, ist sie nicht nur eine äußere Zwangsverpflichtung, sondern auch ein Zugriff auf das menschliche Gewissen.<sup>256</sup>

---

tranquillitatem & pacem inter homines necessario conservant, & ad contraria vitanda." Vgl. ders., *Introductio in Jus Digestorum*, pars I. § 12, S. 9: "Jus est vel divinum vel humanum, prout legislator est vel Deus vel homo. Divinum, vel naturale vel positivum. Illud quoad principium essendi fluit ex voluntate Dei, & quoad cognoscendi principium pro fundamento habet socialitatem seu communem hominum obligationem ad pacem & tranquillitatem servandam, voluntati Dei conformem."

<sup>254</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* I. 2. §§ 1-2, S. 152-3.

<sup>255</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* I. 2. §§ 18-9, S. 172: "Ex hoc consensu populi oritur submitio propriae cuiusque voluntatis voluntati imperantis, quousque submittere eandem potuere, salvo semper humanitatis & conscientiae propriae vinculo.(...) Contra in imperante oritur jus dirigendi actiones eorum, qui se eidem submixerunt, & simul obligatio, cum recipiens populum in suam potestatem omnia illa promississe videatur, ad quae ex legibus naturae de pace & securitate praestanda obligatur.(...) Jus illud ad obligationem quandam esse adstrictum inde probatur, quia e statu resistentiae mutuae in statum pacis transeunt, neque aliter imperium & obedientia subsistere potest, nisi pax & securitas promittatur."

<sup>256</sup> Böhmer, *Introductio in Jus publicum universale* III. 2. §§ 1-3, S. 575-6: "Obligatio ex natura imperii & subiectionis potissimum consistit in necessitate agendi ex imperantis praescriptio, quae aliis dicitur obedientia.(...) Dependet haec ipsa obligatio ex submissione voluntatis & agnitione imperantis quae si totum deficiat, obligatio quoque cesset.(...) Et quia haec obligatio saluti humani generis

Böhmer verbindet auf diese Weise die Thomasianische Naturrechtslehre mit dem Pufendorfschen Konzept einer *obligatio naturalis*. Das unbefriedigende Ergebnis der Doktrin seines Lehrers für die Lösung des Stabilitätsproblems ist der Grund dafür, daß Böhmer für die Durchsetzung eines Friedenszustandes auf die Möglichkeit einer Gewissensbindung durch zivile Gesetzgebung zurückgreift. Durch Vermittlung seines Lehrers Samuel Stryk, dem er auf den Lehrstuhl in Halle für römisches Recht folgte, ist er mit der moraltheologischen Konzeption einer *obligatio in conscientia* vertraut.<sup>257</sup> Im Gegensatz zu Pufendorf definiert Böhmer das Naturgesetz als Zwangsnorm göttlichen Ursprungs und weist der Jurisprudenz die Aufgabe zu, die Mittel zur Sicherung des äußeren Friedens bereitzustellen. Im Unterschied zu Gundling macht er nicht den äußeren Frieden zur Bedingung des inneren, sondern er beschreibt sie als zwei Wege zum vollkommenen Friedenszustand. Aus der Rechtsnorm, die Friedensbewahrung gebietet, leitet er die Kompetenz ziviler Gewalt zur Gewissensbindung ab, die eine Maximierung des Rechtszwanges ist.

Ein Blick in die Schriften von Johann Gottlieb Heineccius (1681-1741) verstärkt den Eindruck, daß die Thomasius-Schüler durchaus heterogene Ansichten hatten. Im Sinne von Thomasius tritt Heineccius für eine strikte Trennung von Ethik und Jurisprudenz ein.<sup>258</sup> Seine Naturrechtslehre ist im Wesentlichen ein Versuch, die Unklarheiten seiner Vorgänger zu korrigieren. Heineccius hebt Coccejis Verdienst hervor, eindringlich deutlich gemacht zu haben, daß das Naturrechtsprinzip der göttliche Wille sein muß. Pufendorf hingegen ist seiner Meinung nach, obwohl er in vielen Punkten mit Cocceji übereinkommt, aus einem Affekt gegenüber der scholastischen Lehre davor zurückgeschreckt, in

---

prospicit, & ex praecepto legis naturae venit, & praeterea in statu civili absolute necessaria, hinc etiam stringit conscientiam."

<sup>257</sup> Vgl. die posthum herausgegebene Disputation: Samuel Stryk, *Disputatio duodecima de conscientiae foro*. In: *Dissertationem Juridicorum Francofurtensium II Francofurti & Lipsiae 1743*, S. 282-6. Stryk referiert hier die Konzeptionen von Suárez, Sharrock, Sanderson und Pufendorf, aber auch den weiteren moraltheologischen Kontext aus katholischer und reformierter Perspektive.

<sup>258</sup> Johann Gottlieb Heineccius, *Elementa philosophiae rationalis & moralis. pars III. 1. § 6*. In: *Opera I Genève 1744*, S. 100.

den natürlichen Handlungen der Menschen einen Ausdruck göttlicher Güte und Gerechtigkeit zu sehen. Pufendorfs Lehre erscheint Heineccius wenig plausibel zu sein, weil er die Möglichkeit übersehen hat, menschliches Handeln als eine Angleichung an den Ursprung der Gerechtigkeit zu beschreiben. Wer eine interne Obligation, ein göttliches consilium, anerkennt, der muß den Menschen auch die Fähigkeit zusprechen, ihr Handeln auf den Willen Gottes ausrichten zu können.<sup>259</sup> Heineccius begründet diese Angemessenheit durch ein wechselseitiges Liebesverhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf. Aus der Liebe Gottes entspringen die Naturrechtsnormen, die den Erhalt der Schöpfungsordnung garantieren, und die Liebe der Menschen zu Gott gewährt, daß sie einen natürlichen Hang zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen empfinden.<sup>260</sup>

Die Verpflichtungen unterteilt Heineccius im Sinne von Thomasius in interne und externe, nicht-erzwingbare und erzwingbare Obligationen. Die Befolgung einer inneren Verpflichtung als Erfüllung des Liebesgebotes zeichnet den Menschen aus, bleibt aber aufgrund von Affektbindung ungewiß und demnach unvollkommen (*obligatio imperfecta*); hierzu gehören auch die Pflichten zur Menschlichkeit (*officia humanitatis*). Vollkommene Verpflichtungen beziehen sich auf die göttliche Gerechtigkeits-

---

<sup>259</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium*. Praefatio. In: *Opera* I. Genève 1744, S.xvi-vii: "Nullum vero reperiri principium evidentius, existimo, quam quod vir illustrissimus, Samuel L.B. de Cocceji, aulae Regiae Prussicae Papinianus, tum adhuc admodum juvenis, pereruditis dissertationibus demonstravit, puta Voluntatem Dei. Quamvis enim plerique hodie veterem illam scholasticorum doctrinam de naturali actionum bonitate & justitia, a Pufendorffio tanto molimine profingatam, in lucem revocare malint: ego tamen perspexisse mihi videor, esse quidem actiones in se & sua natura bonas: at justas illas dici non posse sine jure, nec juris intelligi sine lege, nec legem sine legislatoris voluntate concipi posse: adeoque bonitatem actionum naturalem posse illam quidem hominem, qui rectae rationi, quam cupiditatibus suis obtemperare malit, obligatione quadam interna ad bene agendum impellere, verum non tamquam legem, sed tamquam consilium aliquod, quod qui non sequitur, imprudenter quidem, at non injuste, egisse videri potest. Sed non minus porro perspicue intelligere mihi visus sum, Deum voluisse, ut vero bono frueremur."

<sup>260</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium*. Praefatio, S.xvii: "Quod quum aliter consequi, quam per Amorem, nemo possit: ex eo solo, tanquam limpidissimo fonte, totum jus naturae & gentium prono alveo fluere, censeo, atque ita incido in harmoniam illam incomparabilem revelationis & rationis, quippe ab eodem benignissimo Numine profectarum."

ordnung und werden von einer höheren Gewalt erzwungen.<sup>261</sup> Heineccius differenziert zwischen dem göttlichen consilium und seiner Gesetzgebung.<sup>262</sup> Das Gesetz ist als Effekt der göttlichen Befehlsgewalt eine Handlungsnorm, die eine vollkommene Bindung des freien menschlichen Willens hervorruft. Das Naturrecht umfaßt die Gesamtheit dieser Gesetze und die Jurisprudencia naturalis ist seiner Ansicht nach das Vermögen, durch natürliche Vernunft Einsicht den göttlichen Gesetzeswillen zu erschließen. Die natürliche Vernunft führt bei der Betrachtung einer Handlungsnorm, die mit externer Obligation ausgestattet ist, mittelbar zu der Einsicht, daß allein Gott ursprünglich diese Gewaltfülle zukommt und die Jurisprudencia naturalis fragt zuallererst nach der Angemessenheit menschlicher Handlungen für die Handlungsnormen göttlichen Ursprungs. Auch bei Heineccius ist der göttliche Wille das *principium naturalis obligationis* der natürlichen Rechtslehre.<sup>263</sup> Vor diesem Hintergrund breitet Heineccius seine Kritik des überlieferten Naturrechtsdenkens aus. Der Grund des Naturrechts ist in seiner Lehre weder ein consensus omnium (Völkerrechtslehre) oder ein Jus omnium in omnia (Hobbes), weder läßt sich das Naturrecht aus einem status integritatis (orthodoxe Naturrechtslehre) noch aus der Definition der socialitas (Pufendorf) ableiten.<sup>264</sup> Gott selbst intendiert, so Heineccius, den Glückszustand der Menschheit und bereitet den

---

<sup>261</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium* I. 1. §§ 7-9, S. 3-4.

<sup>262</sup> Heineccius, *Praelectiones academicae in S. Pufendorffii De officio hominis et civis libros II*. In: *Opera* viii. Genève 1748. Ad II. 2. § 3 heißt es S. 28: "Obligatio interna oritur, quoties id, quod a nobis exigitur; tamquam dictamen rectae rationis, vel consilium aliquid est nobis saluberrimum; externa vero, quoties idem consideramus tamquam legem propriam, et sanctione poenali munitam. Sic princeps paret praecepto archiatri ob obligationem internam; medicus praecepto principis ob obligationem externam, vid. Thomas., *Fund. I. cap. 4. § 61.*"

<sup>263</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium liber I. 3. § 62*, S. 25: "Extra nos cum aliae res creatae existunt, tum ipse rerum omnium auctor DEUS. Quum vero quaeramus actionum humanarum normam cum obligatione externa conjunctam, & per rectam rationem universo generi humano promulgatam, obligatio vero externa in entis cujusdam, cujus imperium agnoscimus, voluntate consistat, denique nullum sit ens, cujus imperium magis agnoscere teneamur, quam DEUS optimus maximus, ipse solus etiam per rectam rationem, cujus ipse auctor est, aliquid promulgare possit: consequens est, ut sola voluntas Dei sit norma actionum humanarum, omnisque naturalis obligationis, quin & omnis justitiae principium."

<sup>264</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium* I. 3. §§ 69ff, S. 29ff..



Menschen den Weg zu diesem Ziel: "Deum nos obligare ad Amorem, eumque & principium juris naturae, & ejusdem veluti compendium esse."<sup>265</sup> Die Verpflichtung zur Liebe ist die Basis irdischer Gerechtigkeit und der "amor justitiae"<sup>266</sup> fordert eine externe und erzwingbare Obligation, weil der Schöpfergott für seine geschaffene Ordnung Sorge trägt.

Wer die göttlichen Rechtsnormen als bloße moralische Gebote ohne Zwangsmoment definiert, der trägt nach Heineccius einen Widerspruch in den Gottesbegriff. Die Hypothese, daß Gott etwas schafft, was er nicht erhalten will, oder dessen Erhaltung er zumindest nicht wirksam befördert, erscheint Heineccius zutiefst irrational.<sup>267</sup> In seinem Pufendorf-Kommentar erörtert Heineccius die Notwendigkeit, Naturrechtslehre und natürliche Theologie eng miteinander zu verknüpfen. Der Begründungsversuch universaler Geltung des Naturrechts führt die menschliche Vernunft unweigerlich auf einen höheren Gesetzgeber: Das Schuldgefühl gegenüber dem Ursprung ist unhintergebar: Kein Recht ohne Verpflichtungskraft, keine Obligation ohne Gesetz, kein Gesetz ohne Gesetzgeber; die Indizien liefert nach Heineccius das Gewissen. Weil jeder Mensch sich verpflichtet fühlt und diese Empfindung in sich nicht tilgen kann, erkennt er Gott als den Ursprung der rechtswirksamen Bindung.<sup>268</sup> Im Angesicht des Ursprungs steht der Mensch dem Gläubiger seiner moralischen Schuld

---

<sup>265</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium* I. 3. § 79, S. 35.

<sup>266</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium* I. 3. § 84, S. 35.

<sup>267</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium* I. 1. § 14, S. 7; vgl. *Praelectiones academicae in Hugonis Grotii De jure belli et pacis libros III., ad Prooemium* § 11. In: *Opera* viii. Genève 1748, S. 11: "Quis itaque dubitet (Leibniz...), juri naturali locum fore, etiamsi non sit Deus? Sed falsissima nihilominus haec est doctrina. Nullum enim jus est sine obligatione, nulla obligatio sine lege, nulla lex sine legislatore. Si ergo ponamus, non esse Deum, nec legislator esset, nec lex, nec obligatio: adeoque nec jus."

<sup>268</sup> Heineccius, *Praelectiones academicae in S. Pufendorffii De officio hominis et civis libros II. ad Proleg.*, S.vi: "Igitur jus naturae est jus a Deo toti generi humano per rectam rationem promulgatum: Dicimus 1. Jus, quia ex parte nostra est obligatio, teste conscientia. 2. A Deo, ut distinguitur a jure humano et civili, quod ab hominibus est. 3. Toti generi humano, ita distinguitur a jure divino particulari (...). 4. Per rectam rationem, ita distinguitur a jure positivo universali (...). 5. Promulgatum; sine promulgatione enim nulla lex obligat; lex est norma, ad quam actiones nostras componere debemus: atqui norma debet esse nota, alias enim non possemus actiones nostras componere, ergo promulganda est."

gegenüber, der eine konsequente ethische Reglementierung der Lebensführung erzwingt. Heineccius' Obligationenlehre führt in zwei Richtungen, die sich wechselseitig bestätigen. In seiner Naturrechtslehre beweist er, daß rechtspolitische Stabilität nur vom Grundmuster des *principium naturalis obligationis* aus zu beschreiben ist. Hierzu gehört die Lehre von den sozialen Pflichten und vom Gesellschaftsvertrag.<sup>269</sup> In seinen rechtshistorischen Schriften weist er nach, daß das Prinzip natürlicher Verpflichtung universalhistorische Geltung beansprucht.<sup>270</sup> Heineccius' Konzeption ist Indiz dafür, daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Vorstellung einer *philosophia perennis* ihre Plausibilität nicht eingebüßt hat.<sup>271</sup> Dieser Zusammenhang ist allerdings nur verständlich, solange Naturrechtslehre und natürliche Theologie eng verknüpft bleiben und die Relation von Untertan und Obrigkeit analog derjenigen von Schuldner und Gläubiger verstanden wird.

Angesichts der Meinungsvielfalt innerhalb der Thomasiusschule fällt es schwer, von einem einheitlichen Schulcharakter zu sprechen. Der gemeinsame Nenner ist zweifelsohne die systematische Trennung von Moralphilosophie und Naturrechtslehre. Im Gegensatz zu Thomasius halten aber sowohl Gundling und Böhmer als auch Heineccius an einer theologischen Grundlegung der Naturrechtslehre fest und setzen die Suche nach einem *principium*

---

<sup>269</sup> Heineccius, *Elementa juris naturae et gentium* I. 5. - II. 10, S. 50-315.

<sup>270</sup> Heineccius, *Antiquitatum Romanarum Jurisprudentiam illustrantium Syntagma secundum ordinem Institutionum Justiniani Digestum. liber III. tit. 14. §§ 1-2*. In: *Opera* iv. Genève 1747, S. 422-3: "Obligationem definiunt veteres, quod sit juris vinculum, quo necessitate adstringimur alicuius rei solvendae, secundum nostrae civitatis jura (...). At haec definitio non est obligationis in genere, sed speciatim obligationis civilis & mixtae.(...) Praeterea obligationi adsistit lex, & quidem vel sola naturalis, cui non adstipulatur jus civile, vel civilis, cui naturalis aequitas resistit, vel naturale & civile jus simul. Unde primi generis obligatio NATURALIS, secundi CIVILIS, tertii MIXTA adpellatur. §.1.Inst.de obligat. Vgl. *Elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum. liber III. tit. 14. §§ 768-71*. In: *Opera* v. Genève 1747, S. 202-3. Vgl. *Elementa juris Germanici tum veteris, tum hodierni, ex genuinis principiis eruta. liber II. tit. 12. § 328*. In: *Opera* vi. Genève 1748, S. 360.

<sup>271</sup> Vgl. hierzu Heineccius' philosophiehistorische Zusammenstellung, die sapientia hebraica, phytagoreische und platonische Philosophie, aber auch hermetische und magische Traktate mit griechischer, scholastischer und moderner, systematischer Philosophie aneinanderreicht: *Elementa philosophiae rationalis & moralis. cap. 1-4, S. 1-34*.

essendi des Naturrechts fort. Unter dem Einfluß von Cocceji fließt bei den genannten Autoren ein mehr (Gundling, Böhmer) oder weniger (Heineccius) rigider Voluntarismus in das Naturrechtsdenken des 18. Jahrhunderts ein. Kontrovers wird in diesem Zusammenhang verhandelt, ob Rechtsnormen göttlichen Ursprungs exklusiv den äußeren Frieden erzwingen (Gundling, Heineccius) oder ob sie auch Gewissenszwang ausüben (Böhmer). Die Trennung von Ethik und Jurisprudenz zeichnet sich seit Thomasius anhand der Differenzierung von interner und externer Obligation ab und erweist sich als Vorbote der Kantischen Systematik. Gleichzeitig wird am Konzept einer *obligatio naturalis* entgegen Thomasius' Intention festgehalten. Das Naturgesetz als Ausdruck des göttlichen Willens wird über seine Verpflichtungs- und Zwangsgewalt (*ligare & cogere*) bestimmt, weil es vor dem Hintergrund einer explizit voluntaristischen Gotteskonzeption unangemessen erscheint, die Normen des Naturrechts als verpflichtend, aber nicht erzwingbar darzustellen. Die Fragestellung, wie das Stabilitätsproblem politischer Herrschaft zu lösen ist, hat die Schüler von Christian Thomasius veranlaßt, Grundpositionen der Rechtstheologie Samuel von Coccejis zu übernehmen. In der voluntaristischen Begründung des Naturrechts tritt der juristisch-theologische Sinngehalt des Obligationenbegriffs deutlich hervor. Bis weit ins 18. Jahrhundert bleibt damit die Vorstellung lebendig, daß soziale Integration und Stabilität politischer Ordnung nur im theologisch-juristischen Kontext zu begreifen ist.